

WAHRHEIT

für **HEUTE**

Eine Zeitschrift zur Wiederherstellung
des neutestamentlichen Glaubens
in dieser Generation

Sola Gratia allein aus Gnaden
Solo Christo allein durch Christus
Sola fide allein durch den Glauben

Nr. 3

Oktober 1973

Rechtfertigung durch den Glauben und die charismatische Bewegung

Einleitung - Seite 2

Subjektivismus und ewiges Evangelium - Seite 4

**Rechtfertigung durch den Glauben und
Geistestaufe - Seite 9**

**Die leitenden Grundsätze der Reformation -
Seite 16**

**Protestantische Erweckung, Pfingstbewegung
und der Trend zurück nach Rom - Seite 20**

Durch Blut und Wasser - Seite 27

WAHRHEIT für HEUTE

Diese Zeitschrift dient der Wiederherstellung urchristlichen Glaubens und Lebens in allen christlichen Kirchen und Gemeinschaften. Ihr Hauptanliegen ist die Vollendung der Reformation durch die Verkündigung der rettenden Wahrheit von der Gerechtigkeit durch den Glauben in einer Zeit, wo jeder Christ gefährdet ist durch Humanismus, Liberalismus, Spiritualismus und Ökumene.

Verantwortlicher Schriftleiter:

R. D. Brinsmead

Stellvertretende Schriftleiter:

G. Bodem, S. W. Köbele, D. J. Zantinge

Mitarbeiter und Förderer: Eine Gruppe von Christen, die den von Gott gegebenen Auftrag in der Wiederherstellung der reinen neutestamentlichen Lehre erfüllen möchte. Diese Zeitschrift ist kirchlich nicht gebunden und wird von keiner Organisation gefördert.

Abonnement: WAHRHEIT für HEUTE erscheint vierteljährlich und kann von jedermann kostenlos bezogen werden. Dazu ist lediglich die Einsendung einer Postkarte (siehe Seite 32) mit der vollständigen Anschrift des Bestellers notwendig.

Freiwillige Unterstützung: Da die Wahrheit tendenzfrei und unbeeinflusst von menschlichen Überlieferungen verkündigt werden soll, können die Herausgeber dieser Zeitschrift ihr Vertrauen nicht auf die finanzielle Unterstützung religiöser Körperschaften setzen, sondern allein auf Gott. Die Herausgeber sind allen Lesern dankbar, die durch Fürbitte und freiwillige Gaben dieses Missionswerk unterstützen.

Unsere Spendenkonten: Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 775 37-757 — Deutsche Bank, Freiburg 2712 206.

Sehr wichtig! Wenn Ihre Adresse sich ändert, teilen Sie uns das bitte rechtzeitig mit.

Postanschrift der Herausgeber:

a) für den deutschsprachigen Raum:
WAHRHEIT für HEUTE e. V.
7800 Freiburg i. Br.

Postfach 5306

b) für den englischsprachigen Raum:

PRESENT TRUTH

Post Office Box 1311

Fallbrook, California 92028

U. S. A.

Druck und Postzeitungsvertrieb:

St.-Johannis-Druckerei · C. Schweickhardt, 763 Lahr 12 13097/1973



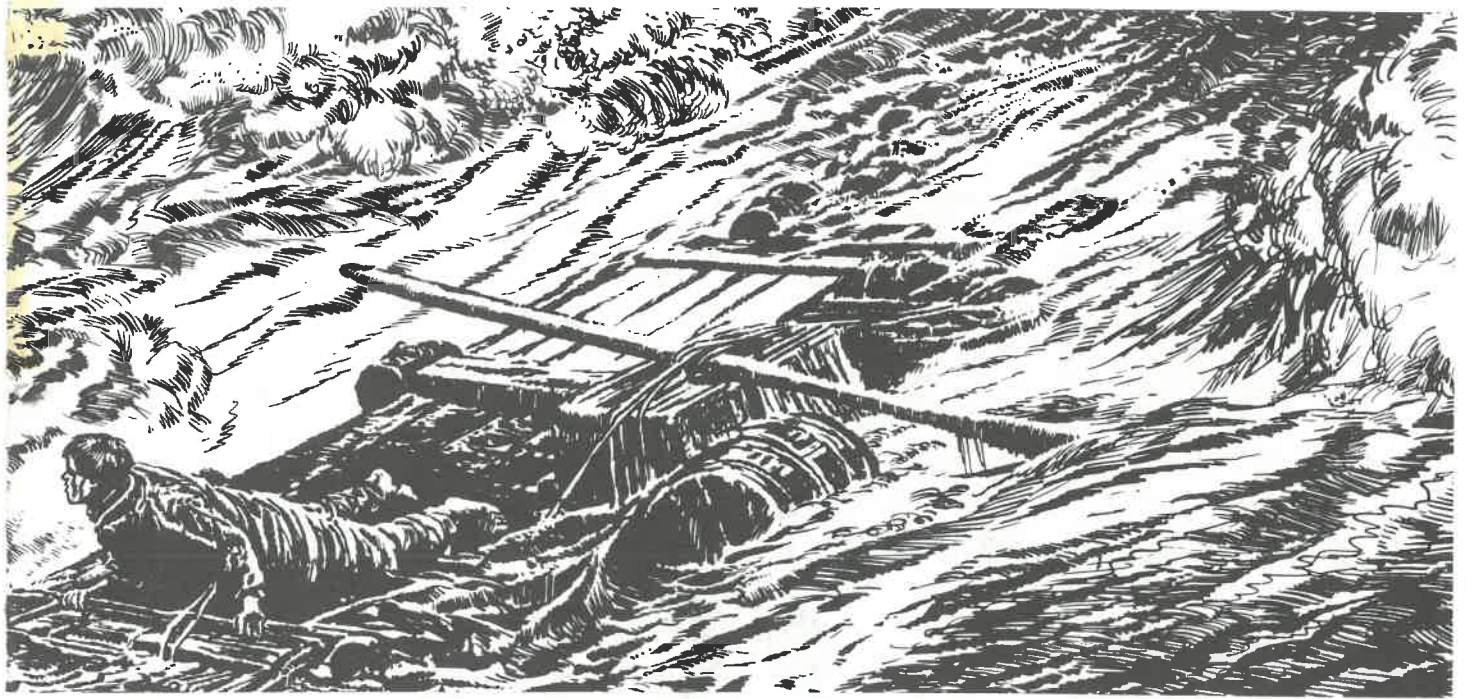
Einleitung

Als die Armeen Napoleons die historischen europäischen Grenzen überschritten, erhob sich William Pitt im Britischen Parlament und rief: „Rollt die Karte von Europa zusammen, sie wird in den nächsten zehn Jahren nicht gebraucht werden.“

Die charismatische Bewegung tobt sich in beispielloser Weise in den Kirchen der Vereinigten Staaten aus. Sie durchbricht alle konfessionellen Schranken und verwischt selbst die Unterschiede zwischen Katholiken und Protestanten. Wird man sich weiterhin über die historischen Bekenntnisunterschiede hinwegsetzen, so wird eine völlige Verschiebung und Neuordnung der religiösen Grenzen unausbleiblich sein.

Die charismatische Bewegung — dazu gehören die Pfingstbewegung, Neue Pfingstbewegung, Jesus-Revolution und die meisten amerikanischen Erweckungsbewegungen — ist nicht eine vorübergehende Modeerscheinung. Die Herausgeber und Mitarbeiter dieser Zeitschrift glauben, daß ihr Aufkommen die deutliche Erfüllung der biblischen Prophetie ist (Offb. 13, 13. 14). Ohne Feindseligkeit und Übereilung müssen wir unsere Überzeugung klar zum Ausdruck bringen, daß die charismatische Bewegung dazu dient, die ganze Menschheit in eine trügerische Raserei religiöser Verzückerung zu treiben, die im Widerspruch zum Evangelium steht.

Dabei wollen wir keineswegs übersehen, daß auch viele gute Christen in die verschiedenen Phasen der charismatischen Bewegung verwickelt sind. Sie haben nicht erkannt, daß diese Bewegung zur Religionsphilosophie der Kirche des



dunklen Mittelalters zurückführt und den unveränderlichen Grundsätzen der Reformation feindlich gegenübersteht. Wir hoffen, daß viele dieser aufrichtigen Menschen diese Zeitschrift lesen werden. Ihnen rufen wir zu: „Kommt, laßt uns miteinander rechten!“ Wer die Realitäten des ewigen Evangeliums erkennt, kann nicht länger an der modernen „Charismatic-Bewegung“ teilhaben. Die rasche Ausbreitung der charismatischen Bewegung führte zu Entzweigungen zwischen Kirchen und Kirchenführern in den USA. In den letzten Monaten erhielt der Verfasser dieser Einleitung viele Briefe von protestantischen Geistlichen. Einige lutherische Pfarrer schämten sich ihrer protestantischen Herkunft. Sie gelangten zu der Auffassung, daß die charismatische Bewegung die wahre Reformation darstelle, im Gegensatz zu der des 16. Jahrhunderts. Andere lutherische Pfarrer sind begeistert über unsere Bemühungen, die einzigartige Lehre der Reformation von der Gerechtigkeit durch den Glauben wiederherzustellen und ihre Vorrangstellung zu betonen. Einige Pfarrer der Methodistenkirche sprachen sich sowohl für die charismatische Bewegung wie für die Ökumene aus und meinten, man solle die religiösen Erkenntnisse der Vergangenheit begraben, während andere Gott danken für eine Stimme, die sich für das objektive Evangelium einsetzt. Auch unter den Baptisten gibt es geteilte Meinungen. Die einen sind für die charismatische Bewegung, die andern sind dagegen. Wir stimmen mit jenem Pfarrer überein, der uns u. a. mitteilte: „Der amerikanische Protestantismus geht in einem Meer von religiösem Subjektivismus unter!“

Heute bekommen nicht wenige Nachkommen der Reformation Schuldgefühle, wenn sie das Wort **Protestant** hören. Diese Bezeichnung hat leider ihren guten Klang verloren. Hatte Paul Tillich recht, als er vor etwa zwanzig Jahren behauptete, die protestantische Ära gehe ihrem Ende entgegen? Im vergangenen Sommer führten wir in den Vereinigten Staaten unter den „Jesus-People“ eine Meinungsumfrage durch. Die Befragten durften zwischen den Grundlehren der großen Kirche des Mittelalters und den Grundlehren der Reformation wählen. 95 % der jungen Leute entschieden sich für die mittelalterlich-antireformatorische Auffassung. Die gleiche Umfrage unter protestantischen Kirchengliedern ergab ein beinahe ebenso ungünstiges Ergebnis.

Wir könnten die gegenwärtige Situation kaum besser beleuchten als mit den Worten eines lutherischen Pastors, der uns schrieb: „Ich glaube, die Gelegenheit, das ‚Wort‘ zu hören, war noch nie so günstig wie in dieser Zeit; aber auch die Täuschungen Satans haben ein Ausmaß erreicht, daß er die Menschen am hellen Mittag blind, stumpfsinnig und ungläubig macht wie nie zuvor.“ In dieser Ausgabe der WAHRHEIT für HEUTE bieten wir unseren Lesern den Inhalt der Vorträge, die von australischen Evangelisten bei den im Sommer in den USA durchgeführten Evangelisationsversammlungen gehalten wurden. Wir hoffen, daß das gedruckte Wort den gleichen guten Anklang finden wird, wie die mündlichen Darbietungen.

Robert D. Brinsmead

Subjektivismus



Subjektivismus und ewiges Evangelium

„Gott der Herr rief Adam und sprach zu ihm: Wo bist du? Und er sprach: Ich hörte Deine Stimme im Garten und fürchtete mich; denn ich bin nackt, darum versteckte ich mich“ (1. Mose 3, 9. 10).

Dieser kurze Dialog veranschaulicht den großen Gegensatz zwischen dem Charakter Gottes und dem Charakter des natürlichen Menschen. Gottes Interesse gilt dem Menschen. Der Mensch interessiert sich nur für sich selbst. Durch die Sünde wurde er das unglückliche Opfer des Egoismus und einer Art **Subjektivismus**.

Die schlimmste Form des Subjektivismus ist der religiöse Subjektivismus. Der Mensch ist gerade deshalb ein Sünder, weil sein eigenes Erleben im Mittelpunkt seines Interesses steht. Es wird noch gefährlicher, wenn diese Neigung durch die Religion gefördert und „geheiligt“ wird. Wir finden diese subjektive Haltung besonders stark ausgeprägt in den Religionen des Ostens. Aber auch

unter den Christen gibt es unzählige Menschen, die beständig Ausschau halten nach bewegenden seelischen Erlebnissen. Subjektivismus ist das gemeinsame Bekenntnis aller falschen Religionen. Anstatt das Sündenproblem zu lösen, macht er den Menschen zum Gefangenen seiner selbst, mehr als er es vorher war.

Die objektive Natur des Evangeliums

Gottes Heilmittel gegen den Subjektivismus ist das Evangelium von Jesus Christus. Der Apostel Paulus sagt:

„Ich erinnere euch aber, liebe Brüder, an das Evangelium, das ich euch verkündigt habe, welches ihr auch angenommen habt, in welchem ihr auch stehet, durch welches ihr auch selig werdet, wenn ihr's festgehalten

habt, in welcher Gestalt ich es euch verkündigt habe; es wäre denn, daß ihr umsonst gläubig geworden wäret. Denn ich habe euch zuvörderst gegeben, was ich auch empfangen habe: daß Christus gestorben ist für unsere Sünden nach der Schrift; und daß Er begraben ist; und daß Er auferstanden ist am dritten Tage nach der Schrift“ (1. Kor. 15, 1—4).

Die christliche Religion steht darin einzigartig da, denn sie ist die alleinige historische Religion, d. h. sie verkündigt eine Erlösung, die auf konkrete historische Ereignisse gegründet ist: das Leben, den Tod und die Auferstehung Christi. Sie stellt nicht des Anbeters eigene Erfahrung in den Mittelpunkt, sondern die Erlösungstat Gottes in Christus — eine Tat, die ohne jeden persönlichen Anteil des Sünders vollbracht wurde. Darum ist die Evangeliumsbotschaft eine objektive Wirklichkeit. Die Darstellung des Apostel Paulus vom Evangelium ist um so bemerkenswerter, wenn wir sie im Zusammenhang mit seinem ersten Brief an die Korinther betrachten. Die Gemeinde zu Korinth war verwirrt in bezug auf die geistlichen Gaben. Religiöse Verzückung und emotionelle Erfahrungen wurden als Beweis eines tieferen christlichen Lebens angesehen. In Kapitel 12 und 14 benutzt Paulus eine Reihe von Argumenten, um auf die Gefahr „charismatischer“ Verdrehung hinzuweisen. Aber sein krönendes Argument finden wir im Kapitel 15. Er ruft die Korinther zum Evangelium zurück. Sie standen in Gefahr abzufallen (2. Kor. 11, 3. 4).

Paulus erklärt das Evangelium ganz einfach: Christus starb für unsere Sünden, wurde begraben und ist am dritten Tage wieder auferstanden. Diese Darstellung des Evangeliums hat gar keine Beziehung zur religiösen Erfahrung. Die Korinther waren zu sehr mit ihren „wunderbaren“ religiösen Erfahrungen beschäftigt. Paulus scheint ihnen sagen zu wollen: „Ihr, die ihr mit hohen und mächtigen Erfahrungen prahlt, vergeßt das rettende Evangelium. Kein einziges eurer charismatischen Erlebnisse ist imstande, euch selig oder in Gottes Sicht wohlgefällig zu machen.“

Der Mensch neigt dazu, das objektive Evangelium zu vergessen und sich im Subjektivismus zu verlieren. Die Irrlehrer sagen: „Wer weiß denn nicht, daß Jesus starb und auferstand? Wir können nicht immer wieder nur darüber reden. Wir müssen weiterkommen und höher steigen.“ Da ihnen die Herrlichkeit des Geheimnisses Christi unbekannt geblieben ist, erkennen sie nicht, daß es keine bessere Wahrheit und kein höheres Erleben gibt, als die Offenbarung des gekreuzigten Christus.

Christi Sieg ist unser Sieg

Christi Tod, Begräbnis und Auferstehung müssen im Blick auf Seine Stellung als zweiter Adam betrachtet werden.



„Denn da durch einen Menschen der Tod gekommen ist, so kommt auch durch einen Menschen die Auferstehung der Toten. Denn gleichwie sie in Adam alle sterben, also werden sie in Christo alle lebendig gemacht werden“ (1. Kor. 15, 21. 22).

„Wie nun durch eines Sünde die Verdammnis über alle Menschen gekommen ist, also ist auch durch eines Gerechtigkeit die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen gekommen. Denn gleichwie durch eines Menschen Ungehorsam viele Sünder geworden sind, also auch durch eines Gehorsam werden viele Gerechte“ (Röm. 5, 18. 19).

Adam war das erste Haupt des Menschengeschlechtes. Als Vertreter der ganzen Menschheit stand er vor Gott für alle da. Als er sündigte, wurden alle Menschen in Gottes Sicht Sünder. Als er fiel, fielen alle in ihm. Wir wurden nicht zu Sündern durch unsere eigenen Taten oder Erlebnisse, sondern durch Adams Fall, d. h. durch ein historisches, objektives Geschehnis. Gott erlöste uns nicht durch einen Eingriff in unser Innenleben. Während wir tot waren in Übertretungen und Sünden, gab Er uns einen anderen Vater (Jes. 9, 6), ein neues Haupt, einen zweiten Adam. Christus stand nun vor den Schranken des ewigen Gerichts als des Menschen Stellvertreter, denn durch Seine Fleischwerdung identifizierte Er sich mit der Menschheit. Er stand für alle Menschen vor Gott. Als Er lebte, lebte die Menschheit in Ihm; als Er bestraft wurde, wurde die Menschheit in Ihm bestraft; und als Er auferstand, wurde die Menschheit in Ihm wiederhergestellt zu Gottes Wohlgefallen. Alles, was ein Vater erarbeitet und erwirbt, gehört den Kindern. Wie Luther in einer Predigt von 1519 erklärte: „Darum kann sich der Mensch voller Zuversicht in Christus rühmen: ‚Mir gehört das Leben Christi, Sein Tun und Reden, Sein Leiden und Sterben; es gehört mir so gut, als ob ich es gelebt, getan, gesprochen, gelitten hätte und gestorben wäre wie Er.‘“ (Luther's Works; Philadelphia: Muhlenberg Press, 1957; Bd. 31, S. 297)

„ . . . so ist auch durch eines Gerechtigkeit die Rechtfertigung zum Leben für alle Menschen gekommen“ (Röm 5, 18). Gottes Befreiungstat in Christo schließt alle ein, so wie Adams Fall alle einschloß. In Christus hat Gott die Sünden der ganzen Menschheit vergeben und die Welt mit Ihm selbst versöhnt (Röm. 5, 10). „ . . . wenn einer für alle gestorben ist, so sind sie alle gestorben“ (2. Kor. 5, 14). Karl Barth hat es treffend ausgedrückt: „Da ist nicht einer, für dessen Sünde und Tod Er nicht gestorben wäre, dessen Sünde und Tod Er nicht am Kreuz ausgetilgt hätte, für den Er nicht unbedingt das Rechte tat, dessen Recht Er nicht geschaffen hätte. Es gibt keinen, der nicht durch Seine Auferstehung gerechtfertigt ist. (Karl Barth, Church Dogmatics; Edinburgh: T. u. T. Clark, 1936; Bd. 4, Bk. 1, S. 630)

Denken wir an einen Fußball-Fan, der sich bei

einem Entscheidungsspiel unter den Zuschauern befindet. Aufmerksam verfolgt er jede Phase des Spieles. Die Spannung wächst, während es dem Ende zugeht. Da bekommt sein Lieblingsspieler den Ball. Er stürmt voran und schießt das entscheidende Tor. Der Fan springt von seinem Sitz auf, wirft begeistert seinen Hut in die Luft und schreit: „Wir haben gewonnen!“ Er zögert nicht zu sagen „wir“, obgleich das ganze Spiel ohne sein Dazutun gewonnen wurde. Wenn Menschen sich so begeistern können für die Leistungen einiger Fußballspieler, die einem schweinsledernen Ball nachjagen, welche große Freude würde ihre Herzen beleben, bei der Betrachtung des härtesten Kampfes, der je ausgetragen wurde! Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, kam auf diese Erde, um unseren Platz auf dem Kampffeld um Leben und Tod einzunehmen. In unserem Namen und um unseretwillen blieb Er standhaft, bis ein ewiggültiger Sieg errungen war. Mit dem letzten Atemzug am Kreuz rief Er aus: „Es ist vollbracht!“ Durch Seinen Tod zerstörte Er die Sünde — unsere Sünde (Hebr. 1, 3), kreuzigte unsere alte sündhafte Natur (Röm. 6, 6), besiegte Satan — unseren Feind (Joh. 16, 11; Hebr. 2, 14), nahm dem Tod die Macht (2. Tim. 1, 10), vollendete Sein Volk für immer (Hebr. 10, 14) und brachte eine ewige Gerechtigkeit (Dan. 9, 24). Wir brauchen nicht mehr der Sünde dienen, unserer sündhaften Natur gehorchen, Satans Befehle erfüllen oder den Tod zu fürchten. Indem wir auf Christi stellvertretendes Werk schauen, können wir triumphierend ausrufen: „Wir haben gewonnen!“

Lieber Freund, stelle dir einen reißenden Strom vor, den du überqueren mußt, um dein Leben zu retten. Heimtückische Stromschnellen und mörderische Klippen nehmen dir allen Mut zum Hinüberschwimmen. Da kommt ein kräftiger Athlet, der deine Aufgabe übernimmt. Er springt ins Wasser und arbeitet sich mit kräftigen Stößen vorwärts. Zeitweise sieht es so aus, als wäre er in dem brodelnden, felsigen Strom verloren. Endlich erreicht er mit letzter Kraft das gegenüberliegende Ufer und erhebt seine Hand zu einem Siegesgruß. Christus gleicht aber nicht einem Schwimmsportler, der am andern Ufer steht und ruft: „Nun habe ich dir gezeigt wie man es macht. Bitte springe ins Wasser und mache es ebenso.“ Als Er den Strom des Todes und der Zerstörung überquerte, waren wir in Ihm, und Er brachte die Menschheit in sich selbst hinüber. Wir triumphierten in Ihm. Das ist Evangelium. Das Evangelium spricht von Christus (Röm. 1, 3), von Seinem Leben, Sterben und Gottes ehrfurchtgebietender Tat der Erlösung in Ihm. Dieses historische, objektive Ereignis bedeutet unsere Rettung. Es wird von den nichtgefallenen Bewohnern anderer Welten bewundert und besungen. Verglichen mit Christi Tat sind alle menschlichen Erfahrungen zweitran-

gig und sollten niemals der Mittelpunkt unseres Interesses sein, noch weniger unseres christlichen Zeugnisses. Kein Wunder, daß Paulus den erfahrungsbetonenden Charismatikern zu Korinth erklärt: „Denn ich hielt nicht dafür, daß ich etwas wüßte unter euch als allein Jesus Christus, den Gekreuzigten“ (1. Kor. 2, 2).

Das Werk des Heiligen Geistes

Jemand mag einwenden: „Ich weiß, das Evangelium kündigt von Christi Tat für mich. Aber was ist mit dem Heiligen Geist? Das volle Evangelium ist die gute Nachricht darüber, was Gott in mir tut. Dieses sogenannte ‚volle Evangelium‘ führt die Menschen nicht zu echter Freude in Christo, vielmehr zu emotionellen Erlebnissen, die sich bei Massenkundgebungen bis zur seelischen Berausung steigern können.

Jesus sagte: „Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird . . . wird Er nicht aus sich selber reden; . . . Derselbe wird mich verherrlichen; denn von dem Meinen wird Er's nehmen und euch verkündigen“ (Joh. 16, 13. 14).

Folgende Kommentare von Victor Matthews sind der Betrachtung wert:

„Er wird nicht von sich selber reden . . .“ Dies bedeutet, daß der Heilige Geist nicht die Aufmerksamkeit auf sich lenken will. Diese tiefgründige Erklärung, so einfach ausgedrückt, offenbart das ganze Geheimnis des Geistes: weg von sich selbst. Alle Bemühungen, entweder eines einzelnen Christen oder einer Kirche oder eines Bekenntnisses, den Heiligen Geist zum Mittelpunkt ihrer Aufmerksamkeit und Unterweisung zu machen, stehen deshalb unter göttlichem Tadel.“ (Victor Matthews, *Growth in Grace*; Grand Rapids, Mich.: Zondervan Publishing House, 1970; S. 99.100.)

Der Heilige Geist spricht nicht von sich selbst. Ein geisterfüllter Mensch wird es auch nicht tun. In unsere Evangelisationen kamen oft Leute, die etwa folgendes erklärten: „Ich bin ein geisterfüllter Gläubiger. Nun laßt mich euch von meiner Erfahrung berichten . . .“ Sie wollten erzählen, welch erhebendes Gefühl es ist, den Heiligen Geist zu empfangen. Andere schreiben über wundervolle religiöse Sensationen, die ihnen der Geist vermittelt. Ein Geistlicher sagte: „Ich spüre es bis zu meinen Zehenspitzen.“ Können wir uns einen Petrus vorstellen, der am Tage der Pfingsten ausrief: „Männer und Brüder, ich habe gerade die Geistestaufe empfangen und möchte euch berichten, wie herrlich das ist. Als der Geist über mich kam, wurde ich wie von elektrischem Strom durchdrungen. Ich spürte eine wunderbare Liebe und ein Wonnegefühl durchdrang meinen ganzen Leib bis zu den Zehenspitzen hinunter.“ Nein, Petrus lenkte die Blicke nicht auf seine Person. Er sprach nicht von seinen Gefühlen. Seine Botschaft war Jesus Christus, der Gekreuzigte: „Ihr Männer von

Israel, höret diese Worte: Jesum von Nazareth, den Mann, von Gott unter euch erwiesen . . . (Apg. 2, 22).

„Er wird nicht aus sich selber reden.“ Die feierliche Erklärung der Apostel war das Evangelium — Gottes Erlösungstat in Jesus Christus. Sie stellten nicht die Welt auf den Kopf durch Berichte über erregende Geistesoffenbarungen. Ihre Demutstellung steht in krassem Gegensatz zu dem geistigen Hochmut der selbsterwählten Apostel, die heute von sich reden machen und die einfältigen Herzen verführen. Der Bericht sagt: „Und mit großer Kraft gaben die Apostel Zeugnis von der Auferstehung des Herrn Jesus, und große Gnade war bei ihnen allen“ (Apg. 4, 33). In seinen Korintherbriefen zeigt Paulus, wie es ihm widerstrebe, mit seinen Erfahrungen zu protzen, wie es die charismatischen „Apostel“ taten (siehe: 2. Kor. 11).

„Er wird Mich verherrlichen.“ Es ist das Werk des Heiligen Geistes, die Menschen christusbewußt zu machen. Er verleitet die Menschen nicht dazu, ihre eigenen subjektiven Erfahrungen zu suchen; Er richtet ihre Blicke auf das Werk Gottes in der Person Jesu Christi. Darin ist das Werk des Geistes objektiv.

Wie wir bereits erwähnten, wurde das Versöhnungswerk für alle Menschen vollbracht. Christus lebte, starb und erstand aus dem Grabe zur Rettung aller Verlorenen. Gott befreite jeden Sünder durch Seinen Sohn, und „objektiv“ gesehen, sind alle gerechtfertigt (Röm. 5, 18). Aber noch haben nicht alle Menschen von ihrem Geschenk in Christus gehört, noch haben sie es nicht empfangen bzw. in Besitz genommen. Hier beginnt nun die Aufgabe des Geistes. Ohne die Wirksamkeit der dritten Person der Gottheit hätte das Opfer Christi keinen Nutzen. Die Menschen müssen die frohe Botschaft darüber, was Christus für sie getan hat, hören, sie müssen überzeugt werden, sie müssen glauben und annehmen, was Gott für sie bereitet hat. Während der Sünder die Predigt des Evangeliums hört, wirkt der Heilige Geist Glauben in seinem Herzen. „Wir haben nicht empfangen den Geist der Welt, sondern den Geist aus Gott, daß wir wissen können, was uns von Gott geschenkt ist“ (1. Kor. 2, 12).

Der Glaube ist kein Eigenerzeugnis. Calvin drückt die Ansicht aller Reformatoren aus, wenn er sagt: „ . . . Glaube ist das Hauptwerk des Heiligen Geistes . . . Wir sagten, daß in der Person Christi vollkommenes Heil gefunden wird. Weil wir daran teilhaben dürfen, ‚tauft Er uns mit dem Heiligen Geist und Feuer‘ (Luk. 3, 16), indem Er uns in das Licht des Glaubens an Sein Evangelium versetzt . . .“ (John Calvin, *Institutes of the Christian Religion*; Philadelphia: the Westminster Press, 1960; Bd. 3, S. 541. 542)

Das Heil wurde jedem in Jesus frei angeboten. Der Geist möchte alle Menschen zu Christus ziehen, damit sie die Rettung im Glauben annehmen.

Wie Luther sagte, gibt es keinen Grund, dem Evangelium nicht zu glauben. Wer aber dem Wirken des Geistes widersteht, macht Gott zum Lügner und bringt Verdammung auf sein eigenes Haupt (Joh. 3, 36; 1. Joh. 5, 10). Die unverzeihbare Sünde ist der Unglaube. Gäbe es eine zu begründende Ursache für den Unglauben, würde er nicht unverzeihbar sein. Wir können es nicht weiter erklären, denn es ist „das Geheimnis der Bosheit“.

Glaube ist objektiv

Wir sind berufen zu Erben der Gerechtigkeit, die aus dem Glauben kommt (Röm. 1, 17; 4, 13; Hebr. 11, 7). **Glaube** — nicht Gefühle, Euphorie, Ekstase oder demonstrativ zur Schau gestellte geistliche Übungen — ist das Hauptwerk des Geistes. Gefühle, Verzückungen und außergewöhnliche geistliche Kundgebungen sind subjektiv. Sie dienen dem Christen nicht zur Rettung und sind kein Beweis seiner Annahme bei Gott. Der Glaube ist objektiv. Er ist immer „Glaube an Gott“ (1. Thess. 1, 8). Er ist das Auge der Seele. Wie das Auge kann er sich selbst nicht sehen. Er blickt auf die Herrlichkeit der Person Christi und nimmt Seine Verdienste für die bedürftige Seele an. Im Glauben selbst ist keine rettende Kraft, aber in dem Objekt des Glaubens: — in Christus. So wie der Fußball-Fan sich selbst mit seiner Lieblingsmannschaft identifiziert und ruft: „Wir haben gewonnen!“, so stellt sich die Seele im Glauben mit Christus gleich und spricht: „Als Christus lebte, lebte ich in Ihm; als Er starb, starb ich in Ihm; und als Er auferstand, stand ich mit Ihm auf. ‚Mir gehören Christi Leben, Tun und Reden, Sein Leiden und Sterben; es gehört alles mir genau so, als ob ich es gelebt, getan, gesprochen und gestorben wäre wie er.‘“

Wir wiederholen: der Glaube ist objektiv, denn er ehrt allein Christi Tun und Sterben. Obgleich er im Herzen gewurzelt ist, ruht er in etwas, das völlig außerhalb des Herzens liegt. Er ist das Auge der Seele, das auf die Herrlichkeit Christi gerichtet ist. Glaube wird durch den Geist gewirkt. Wenn religiösen Leuten der „Geist des Glaubens“ fehlt, suchen sie Ersatz und Sicherheit in fühlbaren Demonstrationen; daher die Versuchung, Gott zu bewegen, sich in charismatischen Kundgebungen zu offenbaren.

Der Glaube als ein Geschenk Gottes durch den Geist wird ein aktiv wirksamer **Grundsatz** im Leben. Paulus erklärt den Galatern, daß der Glaube durch die Liebe tätig ist (Gal. 5, 6).

Liebe ist auch objektiv. „Sie suchet nicht das Ihre“ (1. Kor. 13, 5). Sie ist frei von Selbstsucht. Der Glaube hat die Seele befreit von der unerträglichen Last, im eigenen Erleben das Heil zu suchen. Durch Jesaja rügt Gott subjektive Religiosität. Er ruft die Menschen auf, Ihm durch selbstlosen

Dienst an anderen zu dienen, ob man sich danach fühlt oder nicht:

„Das aber ist ein Fasten, an dem Ich Gefallen habe: Laß los, die du mit Unrecht gebunden hast, laß ledig, auf die du das Joch gelegt hast! Gib frei, die du bedrückst, reiß weg jedes Joch! Brich dem Hungrigen dein Brot, und die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus! Wenn du einen nackt siehst, so kleide ihn, und entzieh dich nicht von deinem Fleisch und Blut!“ (Jes. 58. 6. 7).

Die Liebe ist gehorsam¹. Biblischer Gehorsam ist nicht die Befolgung ungewisser aus dem Herzen kommender Stimmen. Man darf menschliche Impulse nicht mit dem Wirken des Heiligen Geistes verwechseln. Der Heilige Geist lehrt die Gläubigen, ihr Leben nach dem objektiven Wort und Gesetz Gottes als unfehlbarer Richtschnur auszurichten.

Zusammenfassung

Ein volkstümliches, religiöses Lied verkündigt:

„Er lebt, Er lebt . . .
Du fragst mich, wie weißt du's, daß Er lebt?
Er lebt im Herzen mir.“

Bestenfalls ist das ein recht subjektiver Prüfstein für die Wahrheit. Karl Barth wurde einmal gefragt, welches der tiefste Gedanke sei, den er in seinem lebenslangen Studium gefunden habe. Er erwiderte:

„Jesus liebt mich ganz gewiß,
denn die Bibel sagt mir dies . . .“

Besser als das andere verkündigt dieses alte Kinderlied eine vollendete Theologie, denn sein Prüfstein der Wahrheit ist objektiv.

Das Evangelium von Christus ist objektiv, denn es verweist den Sünder, ein Opfer der Subjektivität, auf etwas, das vollständig außerhalb seiner eigenen Erfahrung liegt. Der Heilige Geist veranlaßt ihn, das Leben Jesu zum Grund seiner Hoffnung und zur Krönung seiner Freude zu machen. Durch Betrachtung der vom Geist geoffenbarten Herrlichkeit Christi, vergißt er sich selbst und lebt in Jesus Christus. Sein Leben hat einen neuen Mittelpunkt. Er wurde aus dem Gefängnis des Subjektivismus befreit. Das ist es, was Paulus meint, wenn er sagt: „Darum, ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden“ (2. Kor. 5, 17).

Anmerkung 1: Die Ansicht, Liebe sei ein Gefühl, ist irrig. Die charismatische Bewegung verwechselt Eros mit Agape. In dieser Art von Erweckung können Menschen sehr verblendet werden durch ein sinnliches und erregendes Erlebnis, das „Liebe“ genannt wird. Aber Agape ist ein Grundsatz, der über jedem entzückenden Gefühl steht.

Rechtfertigung durch den Glauben und Geistestaufe

Der gewaltigste aller Paulusbriefe ist der Brief an die Römer mit der Botschaft von der Rechtfertigung durch den Glauben.

Die Worte „Rechtfertigung“ und „rechtfertigen“ müssen in Verbindung mit dem Gesetz Gottes und einem Untersuchungsgericht betrachtet werden. Rechtfertigung bedeutet, durch ein göttliches Gerichtsurteil gerechtesprochen zu sein. Bei dem Thema der Rechtfertigung darf die Tatsache nicht übersehen werden, daß der göttliche Gerichtshof sich nach einem heiligen, rechten und guten Gesetz (Röm. 7, 12) richtet. Im 2. Kapitel seines Briefes erklärt der Apostel: „ . . . die das Gesetz tun, werden gerecht sein“ (Vers 13). Das Gesetz verlangt vollkommenen Gehorsam. Wer diese Forderung nicht erfüllt, kann nicht gerechtesprochen werden.

Wenn wir das bedenken, erkennen wir die hoffnungslose Lage des gefallenen Menschen. Niemand ist imstande, die hohen Anforderungen des göttlichen Gesetzes zufriedenzustellen. „ . . . weil kein Fleisch durch des Gesetzes Werke vor Ihm gerecht sein kann. Denn durch das Gesetz kommt Erkenntnis der Sünde“ (Röm. 3, 20). Und sollte jemand die alpinen Höhen heiligen Lebens erklimmen, so würde das Urteil des Gesetzes lauten: „Nicht gut genug!“ Wie es einem Menschen unmöglich ist, die Sterne zu erreichen, um sie zu berühren, so unmöglich ist es, in eigener Kraft das Gesetz Gottes zu halten. Es ist eine unumstößliche Wahrheit: „ . . . sie sind allzumal Sünder

und mangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten“ (Röm. 3, 23). Paulus benutzt das Gesetz — vor dem alle Menschen zu kurz kommen — um zu zeigen, daß die Rechtfertigung nur außerhalb der menschlichen Einflußsphäre zu suchen ist.

Drei objektive Gesichtspunkte der Rechtfertigung

Die Rechtfertigung der Sünder ist das Werk der dreieinigen Gottheit (Röm. 8, 33). So wie es drei Personen der Gottheit gibt, so gibt es auch drei Gesichtspunkte für den Weg Gottes, die Menschen gerecht zu sprechen.

Es sind folgende:

durch Gnade — (der Vater)
durch Christus — (der Sohn)
durch Glauben — (der Heilige Geist).

„ . . . und werden ohne Verdienst gerecht aus Seiner Gnade durch die Erlösung, die durch Christus Jesus geschehen ist. Den hat Gott für den Glauben hingestellt in Seinem Blut als Sühnopfer, damit Gott erweise Seine Gerechtigkeit. Denn Er hat die Sünden vergangener Zeiten getragen in göttlicher Geduld . . .“ (Röm. 3, 24, 25).

Durch Gnade. Gnade bedeutet in diesem Zusammenhang keine dem Menschen eingeflöbte Eigenschaft, sondern Gottes wohlwollende und

barmherzige Einstellung dem unwürdigen Sünder gegenüber. Rechtfertigende Gnade zeichnet sich durch das Wort „frei“ aus, das andere mit „unverdiente Gunst“ übersetzt haben. Der Sünder darf nicht in seinem eigenen Herzen nach ihr suchen, sondern nur in dem Herzen Gottes. Gnade bedeutet, angenommen zu werden, trotzdem man unannehmbar ist.

Durch Christus. Rechtfertigung kommt „durch Christus“ (Gal. 2, 17), oder „durch den Gehorsam des Einen“ (Röm. 5, 19). Wir stellten bereits fest, daß das Gesetz vollkommenen Gehorsam fordert. Den ist der Sünder dem Gesetz schuldig, aber er ist unfähig, ihn zu leisten. Christus wurde des Sünders Stellvertreter. Durch Sein Leben und Sterben erfüllte Er die Forderungen eines gerechten Gesetzes in des Sünders Namen. Die Erlösung war möglich durch Seinen — nicht unseren — vollkommenen Gehorsam. Die Menschen wurden durch Seine — nicht unsere — guten Werke erlöst.

Rechtfertigung bedeutet, von Gott angenommen zu sein durch Christi stellvertretendes Leben. Wir werden gerecht angesehen, weil Jesus gerecht ist. Wir stehen vor einem heiligen Gott wohlgefällig da, weil Jesus wohlgefällig ist.

Durch Glauben. Der Glaube wird durch das mächtige Wirken der dritten Person der Gottheit in dem Herzen des Sünders erschaffen. Bei der Verkündigung des Evangeliums überzeugt der Heilige Geist den Sünder, daß es die Wahrheit ist, und schafft in seinem Herzen beides, das Verlangen und die Willigkeit, die Erlösung in Christo anzunehmen. Im Glauben ist kein rettender Verdienst, aber der Glaube weist auf den Gehorsam Christi hin, und der Vater rechnet den Gehorsam Seines Sohnes dem Sünder zu. Darum wird der Glaube zur Gerechtigkeit gerechnet (siehe: Röm. 4, 5. 6. 9. 10. 21—25). Gott rechtfertigt den Menschen durch eine **zugerechnete** Gerechtigkeit. Das Wort „zurechnen“ unterscheidet sich stark von dem Wort „einflößen“. Es ist die Gerechtigkeit Jesu Christi, die dem Sünder zugerechnet wird. Es ist, wie Luther sagte, eine **fremde, äußere** Gerechtigkeit. Sie ist nicht auf Erden, sondern mit Himmel. Rechtfertigung ist deshalb Gottes Wahrspruch der Gerechtigkeit über den gefallenen Sünder um Christi willen, an den der Sünder glaubt. Es ist ein Werk, daß Gott **für** den Menschen tut, und darf nicht verwechselt werden mit dem, was Er **im** Menschen tut. Wie John Bunyan sagte: „Der Mensch wird in Verlegenheit geraten, der Gerechtigkeit in sich selbst sucht, da sie in keinem andern gefunden wird als in Jesus Christus.“ „In der Tat, dies ist eines der größten Geheimnisse in der Welt — nämlich daß eine Ge-

rechtigkeit, die in einer Person im Himmel wohnt, mich, einen Sünder auf Erden, rechtfertigen sollte. (John Bunyan, Justification by an Imputed Righteousness; Swengel, Penn.: Reiner Publications, 1967)

So erfolgt also die Rechtfertigung aus Gnade, die Rechtfertigung durch das Leben und Sterben Christi und die Rechtfertigung aus dem Glauben nicht in uns, sondern außerhalb von uns. In der paulinischen Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben hat der Subjektivismus keinen Platz.

Das volle Ausmaß der Gerechtigkeit Gottes

Das Leben, das Jesus für uns lebte, genügte den hohen Anforderungen des heiligen Gesetzes völlig. In Ihm war „alle Fülle der Gottheit leibhaftig“ (Kol. 2, 9) — ein Leben von unendlicher Vollkommenheit, ein Leben, das weit hinausragte über das Leben des sündlosen Adam oder des höchsten Engels. Christi Gerechtigkeit war das volle Maß der Gerechtigkeit Gottes (2. Kor. 5, 21), die dem gläubigen Sünder zugerechnet wird. Die „Gerechtigkeit Gottes“ (Röm. 3, 21. 22) selbst, in all ihrer unendlichen Fülle und unermeßlichen Gesamtheit, ist dem Gläubigen in Jesus zugeschrieben. Gott rechnet Seine Gerechtigkeit nicht teilweise zu. Er gibt den gesammelten Reichtum der Ewigkeit, den ganzen Wert Jesu Christi. Die Herrlichkeit der Gabe der Gerechtigkeit übersteigt alle unsere Begriffe. Sie kann weder dem sterblichen Menschen eingegossen noch auf eine inner-menschliche Erfahrung beschränkt werden. Dieses unvorstellbare Erbe ist dem Gläubigen als Guthaben auf der Himmelsbank hinterlegt. In der Sicht Gottes und nach dem Rechtsspruch des höchsten Gerichts im Weltall ist der gläubige Sünder gerecht — so gerecht wie Jesus selbst. Er ist unsträflich und vollkommen (Kol. 1, 20—22; 2, 10; Hebr. 10, 14). Er steht da wie jemand, der das Gesetz Gottes vollkommen erfüllt hat, der in Harmonie mit allen seinen gerechten Vorschriften lebt. (Röm. 10, 4).

Wir haben es hier nicht mit einer Utopie, sondern mit geistlichen Realitäten zu tun. Christus nahm die Menschheit in sich auf. Des Gläubigen **wirkliches** Leben ist Christus (Kol. 3, 3. 4), und dieses Leben ist rein und sündlos — in der Tat, es ist die wahre Gerechtigkeit Gottes. (2. Kor. 5, 21). Der Glaube **vereinigt** den Sünder mit Jesus, so daß er fortan „einem andern angehört, nämlich dem, der von den Toten auferweckt ist“ (Röm. 7, 4). Luther drückt es wie folgt aus:

„Der Glaube . . . vereinigt die Seele mit Christus, wie eine Braut mit dem Bräutigam, und durch diese Heirat werden Christus und die Seele ein Leib, wie Paulus sagt (Eph. 5, 30). Beider Besitztümer werden vereint, ob Vermögen oder Armut oder sonst etwas. Was Christus hat, gehört auch der gläubigen Seele, und was

die Seele hat wird Christus gehören. Wenn Christus alle guten Dinge, einschließlich aller Segnungen, besitzt, werden diese auch der Seele gehören. Wenn die Seele voller Übertretungen und Sünden ist, werden diese Christus gehören. In diesem Punkt findet ein Wetteifern mit glücklichen Austausch statt. Weil Christus Gott und Mensch ist und niemals gesündigt hat, und weil Seine Herrlichkeit unanfechtbar, ewig und allmächtig ist, nimmt Er alle Sünden der gläubigen Seele auf sich durch die Wirkung ihres Trauringes, nämlich den Glauben, und handelt so, als ob Er diese Sünden selbst begangen hätte. Sie sind natürlich in Ihm aufgenommen und ertränkt, denn Seine unanfechtbare Gerechtigkeit ist stärker als irgendeine Sünde. Also ist die Seele gereinigt von allen ihren Sünden durch den Wert ihrer Mitgift, d. h. um ihres Glaubens willen. Sie ist befreit von den Fesseln und ausgestattet mit der ewigen Gerechtigkeit Christi, ihres Bräutigams. Ist das nicht ein glücklicher Haushalt, wenn Christus, der reiche, edle und gute Bräutigam, die arme, verachtete, schwache kleine Dirne heiratet, sie befreit von allem Übel und schmückt mit allen guten Dingen? Ihre Sünden können sie nicht verdammen, denn jetzt ruhen sie in Christus und sind in Ihm aufgenommen. Auf diese Weise hat sie solch eine reiche Gerechtigkeit in ihrem Bräutigam, so daß sie den Sünden immer widerstehen kann, obgleich sie daliegen und auf sie warten.“ (B. L. Woolf, Reformation Writings of Martin Luther; London: Lutherworth Press, 1952, Bd. I, S. 363—364)

Dies illustriert sehr schön, wie der Sünder durch Glauben gerecht werden kann; und wer immer diesen Glauben hat, ist gerecht — völlig gerecht. Er ist für alles bereit — Leben, Tod, Gericht, Christi Kommen, den Tag der Rache, Verwandlung.

„Nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben . . . wir . . . rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit (d. h. des Kommens Christi) die Gott geben wird“ (Röm. 5, 1. 2).

„. . . wir werden durch Ihn bewahrt werden vor dem Zorn, nachdem wir jetzt durch Sein Blut gerecht geworden sind!“ (Röm. 5, 9). Wenn „gekommen ist der große Tag Seines Zorns, wer kann bestehen?“ (Offb. 6, 17).

Jene, die gerechtfertigt sind.

„Welche Er aber hat gerecht gemacht, die hat Er auch herrlich gemacht“ (Röm. 8, 30).

Die Geistestaufe

Wenn wir die Größe der Tat Gottes — Rechtfertigung des Sünders — erkannt haben, dürften wir bereit sein, die Frage zu beantworten: „Befähigt der Urteilsspruch Gottes den gerechtfertigten Sünder zum Empfang des Heiligen Geistes?“ Natürlich! Der gerechtfertigte Sünder steht vor Gott nicht nur, als hätte er nie gesündigt, sondern so gerecht wie Jesus selbst. Ist Jesus nicht gerecht genug, um die Taufe des Heiligen Geistes zu empfangen? Wenn Gottes Tat der Rechtfertigung den Gläubigen nicht befähigen kann, den Geist

zu empfangen, was könnte ihn sonst dazu bereit machen?

„Nun wir sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus . . . die Liebe Gottes ist ausgegossen in unser Herz durch den Heiligen Geist, welcher uns gegeben ist“ (Röm. 5, 1. 5).

Den Galatern erklärt Paulus:

„Christus aber hat uns erlöst von dem Fluch des Gesetzes . . . daß der Segen Abrahams (Rechtfertigung) unter die Heiden käme in Jesus Christus und wir den verheißenen Geist empfangen durch den Glauben“ (Gal. 3, 13. 14).

Der Glaube an das Evangelium rechtfertigt nicht nur, er bringt dem Gerechtfertigten die unermeßliche Gabe des Heiligen Geistes, **so bald er glaubt**. Paulus stellte den Galatern die entscheidende Frage: „Habt ihr den Geist empfangen durch des Gesetzes Werke oder durch die Predigt vom Glauben? (Gal. 3, 2). Und den Ephesern schrieb er: „. . . in Ihm seid auch ihr, da ihr gläubig wurdet, versiegelt worden mit dem Heiligen Geist, der verheißen ist (Eph. 1, 13). Dies stimmt mit den Worten Jesu überein: „Wer an Mich glaubt, wie die Schrift sagt, vom des Leibe werden Ströme lebendigen Wassers fließen. Das sagte Er aber von dem Geist, welchen empfangen sollten, die an Ihn glaubten . . .“ (Joh. 7, 38. 39).

Paulus macht einen deutlichen Unterschied zwischen der Gabe der Gerechtigkeit (Röm. 5, 17) und der Gabe des Geistes (Röm. 5, 5; Röm. 8). Die Gabe der Gerechtigkeit wurde uns **zugerechnet** zu unserer Rechtfertigung; die Gabe des Geistes wird **mitgeteilt** zu unserer Erneuerung und Heiligung.

Die zugerechnete Gabe der Gerechtigkeit und die mitgeteilte Gabe des Geistes dürfen nicht miteinander verwechselt werden. Rechtfertigung ist das, was Gott **für uns** tut; die Mitteilung des Geistes ist das, was Er **in uns** tut. Die Erneuerung durch den Geist ist weder ganz noch teilweise die Voraussetzung zu unserer Rechtfertigung. Die Rechtfertigung erfolgt ohne unsere Beteiligung durch Zurechnung der Gerechtigkeit eines andern. Erneuerung und Heiligung durch den Geist sind die Früchte der Rechtfertigung (siehe Röm. 5, 1—5).

Wir müssen vorsichtig sein, damit wir Gottes Werk für uns (Rechtfertigung) und Gottes Werk in uns (die Erfüllung mit dem Geist) nicht miteinander verwechseln, und müssen ebenso vorsichtig sein, damit wir die eine Phase Seines Werkes nicht von der andern trennen. Sein Werk für uns (Rechtfertigung) bringt die Gabe des Geistes. Diese Gabe des Geistes ist das Siegel und die Garantie dafür, daß wir gerechtfertigt sind (Eph. 1, 13. 14; Röm. 8, 14—16).

Folglich kann dort, wo es keine Erneuerung und keine Geistesfrucht gibt, die Rechtfertigung nicht erfolgt sein.

Die Gabe des Heiligen Geistes in der Apostelgeschichte

Die in der Apostelgeschichte berichteten Tatsachen stimmen mit der Lehre des Paulus überein, daß die Annahme Christi zu unserer Rechtfertigung die Gabe des Heiligen Geistes bringt. Die Apostelgeschichte beginnt mit der Anweisung Jesu an die kleine Schar Seiner Nachfolger:

„Und als Er sie versammelt hatte, befahl Er ihnen, daß sie nicht von Jerusalem wichen, sondern warteten auf die Verheißung des Vaters, welche ihr, so sprach Er, gehört habt von mir; denn Johannes hat mit Wasser getauft, ihr aber sollt mit dem Heiligen Geist getauft werden nicht lange nach diesen Tagen“ (Apg. 1, 4. 5).

Jesus befahl Seinen Jüngern, auf die Geistestaufe zu „warten“. Das Warten ist nicht gerade die Haltung der Helden, aber es will deutlich machen, daß der Geist **gegeben** wird und nicht verschafft werden kann. Jesus sagte nicht: „Ruft den Geist im Gebet herab.“ Zweifellos beteten die Jünger, aber die Betonung liegt auf „warten“, weil der Geist als verheißene Gabe und nicht als Ergebnis menschlicher Aktivität gegeben wird. Im nächsten Kapitel der Apostelgeschichte lesen wir:

„Und als der Tag der Pfingsten erfüllt war, waren sie alle (etwa 120 Seelen) beieinander an einem Ort. Und es geschah plötzlich ein Brausen vom Himmel wie eines gewaltigen Windes und erfüllte das ganze Haus, **da sie saßen**. Und es erschienen ihnen Zungen, zerteilt, wie von Feuer; und Er setzte sich auf einen jeglichen unter ihnen, und sie wurden alle voll des Heiligen Geistes und fingen an zu predigen in anderen Zungen, wie der Geist ihnen gab auszusprechen“ (Apg. 2, 1—4).

Wenn Lukas hätte betonen wollen, daß das Gebet oder irgendeine andere Tätigkeit den Heiligen Geist herabbringt, dann hätte er hier eine günstige Gelegenheit dazu gehabt. Die Schrift berichtet nicht, daß die 120 im Gebet waren, als der Geist fiel, sondern daß sie im Hause saßen. Das wurde sicher nicht ohne Absicht erwähnt. Es zeigt uns Gott als den Handelnden und den Menschen als den unverdient Beschenkten bei der Geistesausgießung. Nach dem Handeln Gottes kam eine große Volksmenge zusammen, und Petrus hielt jene eindrucksvolle Pfingstpredigt. Bei der Beschreibung der Gabe des Geistes sagte er nicht: „Nachdem **wir** lange auf den Geist gewartet und als wir viele Tage ernstlich um Ihn gebetet hatten, wurde Er über uns ausgegossen.“ Nein! Er läßt menschliche Aktivität unerwähnt und gibt Gott die Ehre:

„Diesen Jesus hat Gott auferweckt; des sind wir Zeugen. Nun er durch die Rechte Gottes erhöht ist und empfangen hat den verheißenen Geist vom Vater, hat

Er ausgegossen, was ihr hier sehet und hört“ (Apg. 2, 32. 33).

Der Geist wurde aufgrund der Sühne Christi gegeben und nicht der Errungenschaft der Gläubigen. Er zerstörte die Sünde, besiegte den Tod und beseitigte jede Schranke, die den Heiligen Geist von Seinem Volk fernhielt. Er wurde über alle Fürstentümer und Gewalten erhöht und in der Gegenwart Gottes mit unbeschreiblicher Herrlichkeit bekleidet. Doch Er vergaß Seine gequälten und geplagten Erdenkinder nicht. Zu Pfingsten teilte Christus Seine Herrlichkeit — soweit sterbliche Wesen es ertragen konnten — mit Seinen Jüngern. Es war ein versprochenes Geschenk und kam nur deshalb auf die Urgemeinde, weil Christus verherrlicht worden war.

Zu Pfingsten wurde das Evangelium unter der Kraftwirkung des Geistes gepredigt. Wie Pfeile aus dem Köcher des Allmächtigen drang die Wahrheit in die Herzen der Zuhörer. Sie riefen aus: „Ihr Männer, liebe Brüder, was sollen wir tun?“

„Petrus sprach zu ihnen: Tut Buße und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Christi zur Vergebung eurer Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des Heiligen Geistes . . . Die nun Sein Wort aufnahmen, ließen sich taufen; und wurden hinzugetan an dem Tage bei dreitausend Seelen“ (Apg. 2, 38. 41).

Nun ist es sehr wichtig, daß wir verstehen, wie die 3000 Seelen den Heiligen Geist empfangen. **Sie wurden nicht aufgefordert zu warten.** Die Jünger hatten gewartet. Aber nach Pfingsten gibt es weder Befehl noch Rat, daß Gläubige auf den Geist warten sollen. Der Geist kam auf die Gemeinde in einem einmaligen Ereignis. Petrus sagte seinen Zuhörern nicht: „Zuerst werdet ihr getauft zur Vergebung eurer Sünden. Danach müßt ihr auf den Geist warten, wie wir es mußten.“ Nein! Seit dem Pfingstfest lautet die Botschaft des Evangeliums: glaubet und empfanget. Alle, die da glauben, empfangen den Geist.

Die 3000 brauchten nicht zu warten, und es ist auch keine Rede davon daß der Geist im Brausen eines Windes auf sie zukam oder sich im Zungenreden bekundete². Die großen Einführungsereignisse der Erlösung—Christi Tod, Auferstehung, Himmelfahrt und Verherrlichung (Pfingsten) — wurden durch besondere Zeichen und Wunder bestätigt. Bei Seinem Tode verfinsterte sich die Sonne, bei Seiner Auferstehung fand ein Erdbeben statt, Engel erschienen den Jüngern bei Seiner Himmelfahrt, und bei Seiner Verherrlichung waren Wind, Feuer und Zungen die Begleiterscheinungen der

Anmerkung 2: Die Gabe des Zungenredens zu Pfingsten war die übernatürliche Fähigkeit, das Evangelium in einer fremden Sprache mitzuteilen (siehe Apg. 2, 4).

ersten Geistesausgießung auf die Gemeinde. Seither sind die Gläubigen eingeladen an den Segnungen Seines Todes, Seiner Auferstehung, Himmelfahrt und Verherrlichung teilzuhaben. Es wäre ebenso verkehrt zu erwarten, daß die Gabe des Geistes heute von Wind, Feuer und fremden Sprachen begleitet wird, wie zu verlangen, daß sich die Sonne verfinstert, wenn wir die Erfahrung des Sterbens mit Christi machen, oder ein Erdbeben, wenn wir auferstehen, um mit Ihm in einem neuen Leben zu wandeln. Wir sind gerechtfertigt durch Glauben, und durch den Glauben (nicht durch Gefühle und Sinneseindrücke) empfangen wir den Heiligen Geist. Ob übernatürliche Beweise den Empfang der Gabe des Heiligen Geistes begleiten oder nicht, der Glaube gründet sich nicht auf sie, sondern auf die untrüglichen Verheißungen im Worte Gottes.

Apq. 2, 38 zeigt uns, daß der Empfang der Gabe des Heiligen Geistes mit der Taufe in Christus eng verbunden ist. Wir beschäftigen uns hier nicht mit der Form³, sondern mit dem Prinzip der Taufe. Taufe bedeutet eine Identifizierung mit dem Tod und der Auferstehung Jesu (siehe: Röm. 6, 3—7). Der Glaube verbindet die Seele mit Christus. Wer auf diese Weise an Christi Tod und Auferstehung teilhat, wird auch den Segen Seiner Verherrlichung zur Rechten Gottes empfangen. Darum steht die christliche Taufe mit dem Empfang des Heiligen Geistes in Verbindung. Die Apostelgeschichte zeigt deutlich, daß Taufe und Gabe des Heiligen Geistes zusammengehören. Petrus predigte den Heiden im Hause des Kornelius:

„ . . . wie Gott diesen Jesus von Nazareth gesalbt hat mit Heiligen Geist und Kraft; der ist umhergezogen und hat wohlgetan und gesund gemacht alle, die vom Teufel überwältigt waren, denn Gott war mit Ihm . . . Von diesem zeugen alle Propheten, daß durch Seinen Namen alle, die an Ihn glauben, Vergebung der Sünden empfangen sollen. Da Petrus diese Worte redete, fiel der Heilige Geist auf alle, die dem Wort zuhörten. Und die Gläubigen aus den Juden, die mit Petrus gekommen waren, entsetzten sich, daß auch auf die Heiden die Gabe des Heiligen Geistes ausgegossen ward; denn sie hörten, daß sie in Zungen redeten und Gott hoch priesen. Da antwortete Petrus: Mag auch jemand dem Wasser wehren, daß diese nicht getauft werden, die den Heiligen Geist empfangen haben gleichwie auch wir?“ (Apq. 10, 38. 43—47).

Welch ein klares Zeugnis der Wahrheit, daß der Glaube an Jesus zur Rechtfertigung oder Sündenvergebung die Gabe des Heiligen Geistes bringt. Dies veranschaulicht auch des Paulus Besuch in Ephesus.

Anmerkung 3: Mit der Form der Taufe werden wir uns in einer anderen Ausgabe der „Wahrheit für heute“ befassen.

„Es geschah aber, als Apollos zu Korinth war, daß Paulus durchwanderte das obere Land und kam nach Ephesus und fand etliche Jünger; zu denen er sprach: Habt ihr den Heiligen Geist empfangen, als ihr gläubig wurdet? Sie sprachen zu ihm: Wir haben noch nie gehört, daß ein Heiliger Geist ist. Und er sprach zu ihnen: Worauf seid ihr denn getauft? Sie sprachen zu ihm: Auf des Johannes Taufe. Paulus aber sprach: Johannes hat getauft mit der Taufe der Buße und sagte dem Volk, daß sie sollten glauben an den, der nach ihm kommen sollte, das ist an Jesum. Da sie das hörten, ließen sie sich taufen auf den Namen des Herrn Jesus. Und da Paulus die Hände auf sie legte, kam der Heilige Geist auf sie, und sie redeten in Zungen und weissagten“ (Apq. 19, 1—6).

Es ist seltsam, wie sich manche Leute auf diese Schriftstelle stützen, um eine Nachbekehrungstaufe mit dem Heiligen Geist oder eine „zweite Segnung“ zu begründen. Begreiflicher wäre es, wenn sie diesen Abschnitt zur Begründung von zwei Wassertaufen benützen würden — die erste, um Christ zu werden und die zweite, um den Heiligen Geist zu empfangen. Die lebenswichtige Frage: „Habt ihr den Heiligen Geist empfangen, als ihr gläubig wurdet?“ kann nicht so interpretiert werden, als würde Paulus nach der Bereitschaft für eine zweite Segnung fragen. In der Konkordanten Wiedergabe lautet die Frage genauer: „Ob ihr wohl den Heiligen Geist erhieltet, **da ihr glaubtet?**“ Paulus will sagen: „Wenn ihr den Heiligen Geist nicht empfangen habt, da ihr glaubtet, dann habt ihr noch nicht den wahren christlichen Glauben.“ Nach seiner Lehre kommt der Geist, wenn Menschen an Christus glauben. Diese Jünger des Johannes hatten an dem Pfingstsegen nicht teilgenommen, denn sie waren nicht informiert über Christi Sühne und Verherrlichung. Sie bedurften weniger des Unterrichts über den Heiligen Geist als solchen, ihnen mußte erst einmal das Evangelium von Christus gebracht werden. Als Paulus ihnen von Christus erzählte und sie in dem Namen Jesu getauft hatte, empfangen sie auch die Pfingstsegnung. Also muß die Gabe des Geistes die christliche Taufe begleiten, sonst ist etwas nicht in Ordnung.

Unsere Pfingst-Freunde werden nun fragen: „Was ist mit Apostelgeschichte 8? Philippus predigte das Evangelium in Samaria. Die Leute glaubten und wurden getauft. Aber sie erhielten nicht den Heiligen Geist, bis die Apostel zu ihnen hinabkamen und für sie beteten.“

„Da aber die Apostel hörten zu Jerusalem, daß Samaritanen das Wort Gottes angenommen hatte, sandten sie zu ihnen Petrus und Johannes. Die kamen hinab und beteten für sie, daß sie den Heiligen Geist empfangen. Denn er war noch auf keinen von ihnen gefallen, sondern sie waren allein getauft auf den Namen des Herrn Jesus. Da legten sie die Hände auf sie, und sie empfangen den Heiligen Geist“ (Apq. 8, 14—17).

Dieser Einzelfall beweist nicht, daß der Geist im

allgemeinen nicht zur Zeit der Bekehrung kommt, sondern eher das Gegenteil. Nach Apg. 2, 38 wußten die Jünger, daß die Gabe des Heiligen Geistes mit der Taufe in Verbindung steht. Aber in Samarien (ihrer ersten missionarischen Wirksamkeit unter Nicht-Juden) war es nicht so. Dies veranlaßte sie, unverzüglich Schritte zu unternehmen, dieser ungewöhnlichen Situation abzuweichen. Daß Gläubige getauft werden sollten, ohne den Heiligen Geist zu empfangen, war geradezu undenkbar. Die Apostel eilten hinunter, beteten für die Samariter, und sie erhielten auch die Segnungen von Pfingsten.

Warum arbeitete Gott auf diese Weise in Samaria? Wenn wir die historische Lage betrachten, ist es nicht schwer, den Grund hierfür festzustellen. Die Juden und Samariter standen sich traditionsgemäß feindlich gegenüber. Sie waren nach Rasse und Religion voneinander getrennt. Der Herr wollte nicht, daß diese Spaltungen in der christlichen Gemeinde fortgesetzt würden. Wenn die Samariter die volle Segnung des Evangeliums unabhängig von der Gemeinde zu Jerusalem empfangen hätten, wären sie geneigt gewesen, eine eigene christliche Gemeinde zu bilden. Auf der anderen Seite hatten die Apostel das Vorurteil den Samaritern gegenüber noch nicht ganz überwunden. Die Führer der Gemeinde mußten erkennen, daß Gott keinen Unterschied machte zwischen gläubigen Juden und gläubigen Samaritern. Apg. 8 zeigt, wie der Geist wirkte, um die Einheit in der sich entwickelnden Gemeinde zu fördern und zu erhalten.

Die Ansicht, der Empfang des Heiligen Geistes sei eine Nach-Bekehrung oder zweite Segnung, kann mit der Apostelgeschichte nicht begründet werden. Als Paulus den heidnischen Galatern das Evangelium predigte, glaubten sie und empfingen den Geist (Gal. 3, 2). Als Paulus und Barnabas zu ihnen zurückkehrten, sagten sie nicht: „Letztesmal predigten wir euch das Evangelium. Nun wollen wir euch das volle Evangelium bringen.“ Nein! Denn die von Paulus verkündigte Botschaft war immer das volle Evangelium — das Evangelium von Christus. Aber was sagte Paulus bei seinem zweiten Besuch?

„... stärkten die Seelen der Jünger und ermahnten sie, daß sie im Glauben blieben, und daß wir durch viel Trübsal müssen in das Reich Gottes gehen“ (Apg. 14, 22).

Von einer zweiten Segnung ist keine Rede. So wie der Gläubige Christus angenommen hat, so soll er auch in Ihm wandeln (Kol. 2, 6). Nirgends im Neuen Testament werden Christen ermahnt, auf den Heiligen Geist zu warten. Aber durch den Geist waren sie ermahnt, auf Christi Wiederkunft in Kraft und Herrlichkeit zu hoffen und zu warten. (Gal. 5, 5; Röm. 5, 2; 8, 23. 24; Hebr. 9, 28; 1. Thess. 1, 10). Das zweite Kommen Jesu und die

Verklärung der Heiligen sind die wirkliche zweite Segnung des Neuen Testaments.

Warum ist die moderne Pfingstbewegung eine vollständige Verneinung der Rechtfertigungswahrheit?

Die Zentrallehre der Pfingstbewegung ist die Geistestaufe oder die Erfüllung mit dem Geist als eine bestimmte zweite Segnung, die zeitlich später erfolgt als die Bekehrung. Dieser Lehrsatz ist eine völlige Verneinung der Wahrheit von der Rechtfertigung durch den Glauben. Dies ist eine ernstzunehmende Anklage, und wir hoffen, daß sie eine Schockwirkung bei vielen Pfingstlern auslösen wird, die bisher dachten, sie würden die Rechtfertigung durch den Glauben richtig verstehen. Die Bücher und Schriften aus Pfingstkreisen mögen interessant sein, und ihre Lehre über die Rechtfertigung mag recht angenehm klingen; aber es ist unmöglich, die Pfingstlehre anzunehmen und gleichzeitig an der hervorragenden, völligen Güte bietenden Rechtfertigung durch den Glauben festzuhalten, und zwar aus folgenden Gründen:

1. Der Pfingst-Gedanke von einer Nachbekehrungs-Taufe durch den Geist besagt, daß Gottes Rechtfertigungstat nicht ausreicht, um die Ausgießung des Geistes zu bringen. Wenn aber Gottes Gabe Seiner eigenen Gerechtigkeit den Gläubigen für die Geistestaufe nicht bereit machen kann, was könnte es dann sein? Im Lichte der paulinischen Botschaft von der völligen Hinlänglichkeit der Rechtfertigung ist die Lehre der modernen Pfingstbewegung ein schrecklicher Irrtum. Wenn Gottes größtes Werk für den Sünder nicht den Heiligen Geist bringt, dann muß der Mensch Zuflucht nehmen zu seinen eigenen Werken. Daher gibt es Bücher und Schriften, die fünf Stufen beschreiben — andere nennen sieben und zehn — die der Mensch erklimmen muß, um den Geist zu erhalten. „Meditation“, „Fasten“, „Autosuggestion“, „Innere Loslösung“ und ähnliche Übungen sollen den Heiligen Geist bringen.

Wenn Paulus unter uns wäre, würde er fragen: „Habt ihr den Heiligen Geist empfangen, als ihr gerechtfertigt wurdet (das meint, da ihr glaubtet)?“ Wenn wir seine Frage verneinen müßten, würde er erwidern: „Dann habt ihr nicht die christliche Rechtfertigung empfangen.“ Er würde uns nicht zu höheren Dingen führen; er würde uns zurückführen zu dem soliden Grund.

2. Die Pfingstlehre besagt (und betont manchmal nachdrücklich), daß die Erfahrung der Geistestaufe etwas Größeres und Höheres ist als die Rechtfertigung durch den Glauben. Wovon das Herz voll ist, geht der Mund über. Luther sprach am meisten über die Rechtfertigung, denn für ihn war sie das Juwel der biblischen Zentralwahrheit.

Die Pfingstler sprechen mehr über ihre Erfahrungen als von irgend etwas anderem, einfach deshalb, weil sie fühlen, daß sie größer seien als die Gabe der Rechtfertigung.

Rechtfertigung ist Gottes Gabe der Gerechtigkeit an den gläubigen Sünder in ihrer ganzen Fülle. In Gottes Vergebungstat ist dem Gläubigen das ganze Erbe Jesu Christi, die überwältigende und ewige Herrlichkeit geschenkt. Diese Gabe kann niemals übertroffen werden, denn in ihr gibt Gott uneingeschränkt alle Schätze der Ewigkeit. Die Erfahrung der Geisteserfüllung ist weit davon entfernt, größer zu sein, denn sie wird als „Erstlingsfrucht“ bezeichnet (Röm. 8, 23), Garantie oder Pfand (Eph. 1, 13. 14) von dem unendlichen Erbe.

Es ist, als ob ein Mann in ein fernes Land reist und dort in Not kommt. Ein Wohltäter überreicht ihm 30 Millionen DM — eine so große Summe, daß der Reisende sie nicht bei sich aufbewahren kann. Sie wird an seine Bank in der Heimat überwiesen. Von diesem Geld hat er 100 DM bei sich behalten, um sie auf der Heimfahrt zu verwenden. Wenn er nun seinen Wohltäter lobt, über welchen Betrag spricht er mehr — über die 30 Millionen oder über die 100 DM? Die Gnade über uns ist immer unendlich größer als die Gnade in uns. Rechtfertigung ist wie ein ganzer Ozean voll Wasser, der die kleine Muschel bedeckt und überspült. Die Erfahrung im Geist ist wie das bißchen Wasser, das die Muschel enthält.

Die Pfingstbewegung möchte es allerdings so erscheinen lassen, als sei die Anzahlung des Erbes größer als das Erbe selbst, daß die 100 DM mehr Reichtum bieten als die 30 Millionen, die Muschel voller Wasser mehr ist als der Ozean. In dieser Hinsicht stellt sie eine ernsthafte Verdrehung der Evangeliumsbotschaft dar.

3. Bei der Pfingstbewegung besteht eine Diskrepanz zwischen dem Empfangen Christi und dem Empfang des Heiligen Geistes. Es wird nicht nur der Eindruck erweckt, daß der Heilige Geist einen größeren Segen gibt als der Erlöser, sondern auch, daß Christus keine vollkommene Gabe darstellt. Die Pfingstlehre erklärt, zum Evangelium gehöre mehr als die Annahme Christi. In der Tat spricht die Pfingst-Literatur oft erniedrigend von jenen, die nur Christus als ihren Erlöser kennen. Aber wir bekennen freudig unseren Glauben an das völlig ausreichende Opfer Christi. Ihn als Erlöser zu kennen und zu empfangen beinhaltet alles, was Gott geben kann. Er ist beides, die Kraft und Weisheit Gottes (1. Kor. 1, 24). Jesus zu haben bedeutet, alle Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung zu besitzen (1. Kor. 1, 30). Es ist nicht nur umsonst, sondern eine Ablehnung des Evangeliums, jenseits von Ihm eine Erfüllung zu suchen. Dies war der Abfall, der die Gemeinde zu Kolossä bedrohte. Doch Paulus bekennt vor der Gemeinde die unbedingte Genügsamkeit Christi.

„... in Ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig, und ihr seid vollkommen (gemacht) in Ihm . . .“ (Kol. 2, 9. 10).

Christus besitzen bedeutet, die ganze Gottheit in Ihm zu haben. Wer an Ihn glaubt, wird auch die ganze Fülle des Geistes empfangen. Alles, was Ihm gehört, gehört auch denen, die mit Ihm vermählt sind.

Deshalb ist das Evangelium von Christus ein vollkommenes Evangelium. Wer da etwas hinzufügen möchte, ist ein Verführer gleich den Judaisten, vor denen Paulus gewarnt hat.

4. Die Pfingstbewegung kennt zwei verschiedene Ereignisse, die Taufe in Christus und die Geistes-taufe. Sie lehrt, daß die Gemeinde sich aus „fleischlichen“ Christen und geisterfüllten Christen zusammensetzt, als ob die Gemeinde ein Passagierschiff wäre mit einer ersten und zweiten Klasse. Nein, die Gemeinde ist ein Schiff mit nur einer Klasse. Da ist ein Herr, ein Glaube, eine Taufe“ (Eph. 4, 5).

„Denn wir sind durch einen Geist alle zu einem Leibe getauft, wir seien Juden oder Griechen, Knechte oder Freie, und sind alle zu einem Geist getränkt“ (1. Kor. 12, 13).

Jesus befiehlt Seinen Jüngern:

„Darum gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters, und des Sohnes und des Heiligen Geistes . . .“ (Matth. 28, 19).

Die „normale“ christliche Taufe ist also die Taufe des Vaters, sie ist die Taufe Christi und sie ist die Taufe des Heiligen Geistes. Indem die Pfingstbewegung eine zweite Taufe und eine zweite Erfahrung lehrt, befindet sie sich außerhalb des Evangeliums von Christus und bekennt, daß weder Christus noch Seine Rechtfertigung eine vollkommene Gabe vom Vater ist.

Fragen zur Selbstprüfung

Bevor Sie die weiteren Studien lesen, können Sie eine Selbstprüfung vornehmen durch die Beantwortung folgender Fragen:

1. Glauben Sie, daß die Gnade Gottes in Ihrem Herzen imstande ist, Sie vor Gott angenehm zu machen?
2. Glauben Sie, daß Christus als eine göttliche Person in Ihrem Herzen wohnen kann?
3. Glauben Sie, daß der innewohnende Christus die guten Werke eines Christen völlig annehmbar vor Gott machen kann?

Bitte lesen Sie erst folgenden Artikel, bevor Sie Ihre Antworten mit der richtigen Lösung auf Seite 19 vergleichen.



Die leitenden Grundsätze der Reformation

Das Neue Testament beschreibt zwei Gesichtspunkte des Erlösungswerkes:

- Punkt 1 — Gottes Werk **für uns** in Christus.
- Punkt 2 — Gottes Werk **in uns** durch den Heiligen Geist.

Punkt 1 ist das, was Gott **außerhalb** von uns in der Person Jesu tat. Das ist das Evangelium — Gottes Erlösungstat in Christus. Punkt 2 ist das, was Gott **in** unseren Herzen tut durch den Heiligen Geist. Das ist die Frucht des Evangeliums, denn der Glaube an Punkt 1 bringt den Heiligen Geist zu den Gläubigen.

Diese beiden Gesichtspunkte dürfen weder verwechselt noch voneinander getrennt werden. Während wir einerseits im Glauben an das auf Golgatha vollbrachte Werk ruhen dürfen, erfahren wir andererseits durch Glauben das erneuernde und heiligende Wirken des Heiligen Geistes in unserem Leben.

Wir wollen das durch ein Bild aus unserer Schulzeit veranschaulichen. Es gelang uns nach einiger Übung, den langen Zeigestock in senkrechter Stellung zu balancieren, solange wir unseren Blick unverwandt auf die Spitze des Stockes gerichtet hielten. Die Bewegungen des Fingers erfolgten stets unbewußt in der rechten Richtung. Sobald wir aber die Bewegungen unseres Fin-

gers beobachten wollten, geriet der Stock ins Wanken und fiel zu Boden.

Solange wir auf Christus blicken und uns darüber freuen, was Er für uns getan hat und was Er für uns ist, wird der Heilige Geist an unserem Herzen wirken und unser Leben beständig umwandeln. Doch sobald wir auf uns selbst blicken und uns vorwiegend mit unseren Erfahrungen beschäftigen, geraten wir aus dem Gleichgewicht christlichen Glaubens.

Unsere menschliche Natur neigt sehr dazu, den subjektiven Gesichtspunkt in den Mittelpunkt der Betrachtung zu stellen. Dies geschah bereits in der Frühkirche. Man verlor gar bald die große paulinische Botschaft von der Rechtfertigung durch Gottes Werk in Christus aus den Augen. In den Lehren der Väter der nachapostolischen Zeit erhielt die objektive Wahrheit von der Rechtfertigung durch Glauben nicht mehr den ihr zustehenden Platz. Sie wurde lediglich als Eintrittsstufe in das christliche Leben angesehen. Die Kirche stellte sich mehr und mehr auf die Erfahrung der Heiligung ein. Die bedeutende paulinische Wahrheit über die Rechtfertigung wurde der Heiligung untergeordnet, da man diese als eine höhere Stufe mit größerem Segen bewertete. Die Aufmerksamkeit verlagerte sich vom Evangelium zur Frucht des Evangeliums, von Christi Erfahrung zur christlichen Erfahrung, vom Objektiven zum Subjektiven.

Wir möchten die christliche Erfahrung keineswegs abwerten, wenn wir sagen, daß sie nicht das Erste und Wichtigste ist. Echte christliche Erfahrungen werden wir gerade dann machen, wenn wir unsere Aufmerksamkeit auf das Werk Gottes richten, das ohne uns und außerhalb von uns geschah. Christus ist unsere Hoffnung und das Objekt unserer Verehrung.

Durch die unglückliche Akzentverlagerung verlor man das Evangelium aus dem Blick und konzentrierte sich auf religiöse Erfahrungen. Das Suchen nach außergewöhnlichen Erlebnissen war die große Leidenschaft der mittelalterlichen Kirche. Durch seltsame und sonderbare Leibesübungen suchten die Menschen eine tiefere religiöse Erfahrung zu erreichen. Die menschliche Gesellschaft war so betäubt in ihrem religiösen Subjektivismus, daß der wissenschaftliche und wirtschaftliche Fortschritt stark gehemmt wurde. Die Zivilisation ging unter dem Einfluß der sogenannten christlichen Lehre rückwärts statt vorwärts. Menschen trugen Kreuze quer durch Europa oder saßen auf Pfählen, um nach irgendwelchen seltenen Visionen von Gott Ausschau zu halten. Das Volk beteiligte sich an nutzlosen Pilgerfahrten, verehrte „heilige“ Reliquien und gab sich dem unglaublichsten Aberglauben hin. Das Christentum sank immer tiefer in Unwissenheit und Irrtum. Inmitten aller Verderbenheit bestand die Rechtfertigungslehre noch in der Kirche des Mittelalters. Erstaunlicherweise

hatte man die Begriffe „Rechtfertigung“ und „Erlösung aus Gnade“ nicht aufgegeben. Die Worte Pauli wurden von den Theologen frei zitiert — wie heute auch —, aber sie hatten eine ganz andere Bedeutung erhalten.

Der Begriff „Rechtfertigung“ wurde nicht mehr in einem gerichtlichen Sinne (*forensis*), sondern als ein Erneuerungs- und Heiligungswerk Gottes im menschlichen Herzen aufgefaßt. Man hatte den 2. Gesichtspunkt an die erste Stelle gerückt. Der Sünder ist nicht gerechtfertigt „... weil Christus das Gesetz an seiner Statt erfüllt hat, sondern weil Er selbst so geworden ist, wie das Gesetz es fordert; die formale Ursache der Rechtfertigung ist, nach dem gewöhnlichen römischen Kunstdruck, anhaftende (*inhaerens*) oder innerlich mitgeteilte (*infusa*) Gerechtigkeit.“ (J. A. Wylie, „Das Doppelgesicht des Papsttums“, S. 316, Drei-Eichen-Verlag, München)

Die Wiederentdeckung der Lehre Pauli

Martin Luther wird als der bedeutendste Lehrer der Gerechtigkeit durch den Glauben seit den Tagen des Apostels Paulus angesehen. Er verwarf die kirchliche Lehre, von der ins menschliche Herz eingegossenen Gnade restlos. Hatte er doch erkannt, daß kein Mensch ausreichend Gerechtigkeit oder Gnade in seinem Herzen finden kann, um mit einem guten Gewissen vor Gott zu erscheinen. Die persönlichen Erfahrungen sind kein sicherer Grund für die Heilsgewißheit. Luther stellte fest, daß rechtfertigende Gnade keine in die Seele eingepflanzte Eigenschaft ist, sondern Gottes Gunstbezeugung denen gegenüber, die mit Sünde beladen, verloren und ohne Verdienst sind. Die einzige Grundlage unserer Annahme bei Gott ist das Leben und Sterben Christi an unserer Statt. Sobald wir uns auf eine subjektive Erfahrung stützen, weicht das Gottvertrauen, und die Sicherheit der Rechtfertigung ist dahin.

Der Lehrunterschied zwischen der katholischen Kirche und der Reformation kann wie folgt definiert werden:

Romanismus

Gerechtfertigt durch Gottes Gnadenwerk im Menschenherzen.

Gerechtfertigt durch Christi Werk in unserem Herzen.

Reformation

Gerechtfertigt durch Gottes Gnadenwerk in Christus.

Gerechtfertigt durch Christi Werk außerhalb unseres Herzens, d. h. am Kreuz.

Die Lehre Roms stellte den Menschen in den Mittelpunkt; sie betonte die subjektive Erfahrung. Die Lehre der Reformation stellte Christus und das Kreuz in den Mittelpunkt; sie war objektiv.

Die Reformatoren verleugneten das Werk des Geistes zur Erneuerung und Heiligung in den Herzen der Gotteskinder nicht. Aber sie erkannten deutlich, daß wir zuerst gerechtfertigt werden durch den Glauben an ein Werk, das völlig außerhalb von uns geschieht. Dann wird das Gewissen gereinigt, das Herz findet Frieden mit Gott, und ein Leben voll guter Werke wird die natürliche Auswirkung der Annahme bei Gott sein.

Die Natur eines Christen

Ist der an Christus Gläubige ein Sünder oder ein Heiliger? Macht die Gnade ihn immer gerechter, immer weniger sündig? Oder sind die guten Werke eines geisterfüllten Menschen noch befleckt von menschlicher Unvollkommenheit?

Rom und die Reformatoren waren sich darin einig, daß der Mensch mit einer verdorbenen, sündhaften Natur geboren wird; die Reformation hatte allerdings einen klareren Blick für den Grund der menschlichen Verderbtheit.

Nach der Sicht der katholischen Kirche wurde die Gnade eingeflößt, um die sündhafte Natur des Menschen zu verändern. Man erklärte den Gläubigen, daß sie durch diese Umwandlung vor Gott gerecht gemacht würden. Durch vermehrte Gnadenzuteilung würden sie immer weniger sündhaft und gleichzeitig mehr und mehr gerecht vor Gott. In den Gläubigen würden gute Werke durch den innewohnenden Christus vollbracht, und dadurch wären sie ganz wohlgefällig und annehmbar vor Gott. Rom stellte den Menschen die Möglichkeit in Aussicht, reine und sündlose Heilige zu werden, und alle die diese Vollkommenheit erreichten, wären befähigt, zur Stunde des Todes in den Himmel einzutreten. Jene, die nicht vollkommen und absolut sündlos würden im Fleisch, müßten nach dem Tode durchs Fegefeuer gehen, um auf diese Weise vollkommen gerecht gemacht zu werden und die Befähigung für den Eingang in den Himmel zu erlangen.

Die Reformatoren hingegen lehrten, daß Gott die Gottlosen rechtfertigt, die an Christus glauben (Röm. 4, 5), und daß Gott den Sünder mit dem Mantel der Gerechtigkeit Christi bedeckt. Der Gläubige wird nicht durch eingegossene Gnade oder Gerechtigkeit als gerecht angenommen, er ist gerechtfertigt durch die Zurechnung des sündlosen Lebens Christi. So etwas wie ein „allmähliches Gerechterwerden“ gibt es nicht, erklärten die Reformatoren. Es gibt keine Stufen der Gerechtigkeit vor Gott. Entweder ist ein Mensch völlig gerecht vor Ihm oder er ist überhaupt nicht gerecht. Der Mensch ist entweder angenommen oder er ist es nicht.

Weiter lehrten die Protestanten, daß die Gnade die sündige Natur des Gläubigen nicht verändere. Die sündhafte Natur sei so schrecklich böse, daß

sie trotz aller Bemühungen mit oder ohne Gnade nicht umgeändert werden kann. Sie wird immer sündhaft sein, solange das Leben währt. Auch wenn der Mensch ein Christ wird, bleibt das „sündhafte Fleisch“ bestehen. Aber, sagten die Reformatoren, der Heilige Geist bringt dem gerechtfertigten Sünder eine neue Natur, sogar einen neuen Menschen, der geschaffen ist in Gerechtigkeit und Heiligkeit (Eph. 4, 24). Deshalb hat ein Christ zwei Naturen. Die alte Natur nennt man „Fleisch“, weil sie aus dem Fleisch geboren ist; die neue Natur wird „Geist“ genannt, denn sie ist aus dem „Geist“ geboren (Joh. 3, 6). Außerdem stehen diese beiden Naturen im Gegensatz zueinander. Der Apostel Paulus sagt: „Denn das Fleisch streitet wider den Geist und der Geist wider das Fleisch; dieselben sind widereinander, daß ihr nicht tut, was ihr wollt“ (Gal. 5, 17). Und in einem Paralleltext beschreibt er die Wirklichkeit der beiden Naturen in einem gerechtfertigten Heiligen:

„Denn ich weiß nicht, was ich tue. Denn ich tue nicht, was ich will; sondern was ich hasse, das tue ich. Wenn ich aber das tue, was ich nicht will, so gebe ich zu, daß das Gesetz gut sei. So tue nun nicht ich es, sondern die Sünde, die in mir wohnt. Denn ich weiß, daß in mir, das ist in meinem Fleische, wohnt nichts Gutes. Wollen habe ich wohl, aber vollbringen das Gute finde ich nicht. Denn das Gute, das ich will, das tue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich. Wenn ich aber tue, was ich nicht will, so tue nicht ich es, sondern die Sünde, die in mir wohnt. So finde ich nun ein Gesetz, daß mir, der ich will das Gute tun, das Böse anhangt. Denn ich habe Lust an Gottes Gesetz nach dem inwendigen Menschen; ich sehe aber ein ander Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemüte und nimmt mich gefangen in der Sünde Gesetz, welches ist in meinen Gliedern. Ich elender Mensch! Wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes? Ich danke Gott durch Jesus Christus, unseren Herrn!

So diene ich nun mit dem Gemüte dem Gesetz Gottes, aber mit dem Fleische dem Gesetz der Sünde“ (Röm. 7, 15—25)⁴.

Luther prägte einen lateinischen Ausdruck, um die Natur eines Christenmenschen zu beschreiben: **simul justus et peccator** (gerecht und sündhaft zur gleichen Zeit). Ein wahrer Christ hält sich nicht bei dem Versuch auf, das Fleisch umzuwandeln, oder es von seiner Verderbtheit zu reinigen; aber er gelangt darüber hin und wandelt in einem neuen Stand in Christo. Dies ist das Thema in Römer 8. Der Gläubige lebt nicht „im Fleisch“, sondern „im Geist“. Das bedeutet, er folgt den Wünschen,

Anmerkung 4: Die katholischen Theologen behaupteten, daß dieser Abschnitt in Römer 7 die Erfahrung eines Menschen vor seiner Bekehrung beschreibt. Die Reformatoren hingegen erklärten, daß damit ein Mensch auf der Höhe eines geisterfüllten Lebens gemeint sei.

Eingebungen und Anweisungen des Geistes; und durch seine innewohnende Kraft verleugnet, bekämpft und tötet er die Wünsche und Begierden des Fleisches. Auf diese Weise ist der Christ zu einem Leben des Leidens berufen (Röm. 8, 10 bis 18; 1. Petr. 4, 1. 2), zu einem dauernden Kampf gegen die sündhafte Natur. Der Geist wird nicht gegeben, um ihn von schmerzhaften Konflikten zu befreien, sondern um ihn zu unterstützen im erfolgreichen Kampf bis zum Ende.

„... auch wir selbst, die wir haben des Geistes Erstlingsgabe, sehnen uns auch bei uns selbst nach der Kindschaft und warten auf unsres Leibes Erlösung. Denn wir sind wohl gerettet, doch auf Hoffnung. Die Hoffnung aber, die man sieht, ist nicht Hoffnung; denn wie kann man des hoffen, das man sieht? Wenn wir aber des hoffen, das wir nicht sehen, so warten wir sein in Geduld... (Röm. 8, 23—25).

Der Gläubige ist immer ein Heiliger und immer ein Sünder. In Christus ist er völlig gerecht; in sich selbst, aufgrund seiner sündhaften Natur, ist er völlig sündhaft. Er hat Frieden mitten im Kriege; er bewahrt Ruhe in Sturm und Leiden. Auch in bezug auf die guten Werke gingen die Auffassungen zwischen Katholiken und Protestanten auseinander. Gott muß uns zuerst annehmen, sagten die Reformatoren, ganz abgesehen von irgendeinem unserer guten Werke (Röm. 3, 28; 4, 4—6). Dagegen lehrte die katholische Kirche, daß Gott die Menschen aufgrund ihrer Werke (die natürlich mit Gottes Hilfe getan werden!) annimmt. Wiederholt erklärten Luther und Calvin, daß Gott unsere Werke annimmt, weil Er uns durch den Glauben an den Stellvertreter angenommen hat. Kein gutes Werk der Heiligen ist restlos sündenfrei. Obwohl Gottes Geist die Christen dazu veranlaßt, gute Werke zu tun, sind dieselben verunreinigt durch die sündhafte Natur und befleckt durch die menschliche Unvollkommenheit. Die guten Werke sind nur durch Christi Verdienste und Vermittlung zur Rechten Gottes annehmbar. Weder unsere Person noch unsere Werke sind jemals vollkommen, erklärten die Reformatoren. Vollkommenheit, Gerechtigkeit und völlige Befriedigung des Gesetzes sind nur möglich in und mit unserem Haupt Jesus Christus.

Es gibt in diesem Leben keine Erfüllung durch die menschliche Erfahrung. Unsere Gerechtigkeit vor Gott besteht nur durch den Glauben und nicht in erlebter Wirklichkeit. Christus ist unsere Gerechtigkeit, und Seine Person ist nicht hier auf Erden, sondern im Himmel. Jetzt sind wir gerecht durch Glauben; aber die Hoffnung hält Ausschau nach dem Kommen Jesu, wenn wir alle zusammen gerecht sein werden in unserer Natur wie die Engel. Der Glaube gehört zu dem „jetzt“, die Hoffnung zu dem „noch nicht“. Der Glaubensblick ist auf das Kreuz und auf das für uns dort vollbrachte Werk gerichtet; der Hoffnungsblick geht

in die herrliche Zukunft, zu der Rückkehr Christi. Die Hoffnung erfrischt den Glauben in dieser Wartezeit zwischen dem ersten und dem zweiten Kommen Christi. Der Glaube stärkt die Hoffnung, indem er versucht, das „noch nicht“ in das „jetzt“ umzuwandeln. Durch den Glauben weiß der Christ, daß die Sünde, die sündhafte Natur, der Tod und Satan bereits bezwungen sind; aber er fühlt trotzdem die Sünde im Innern, er sieht sie um sich herum und den Tod als der Sünde Lohn. Wenn dies nicht so wäre, dann würde es nicht nötig sein, den guten Kampf des Glaubens zu kämpfen. Aber durch den Geist wartet er und sehnt sich nach dem Tage, an dem Sünde, Tod und Teufel als drohende, sichtbare Feinde abgeschafft sein werden.

Antworten zu den Testfragen auf Seite 15

Zu Frage 1. Rom sagt „Ja“, und die Reformation sagt „Nein“.

Anmerkung: Vor Gott annehmbar zu sein, erfordert weit mehr Gnade, als unser Herz je fassen kann. Wir sind durch die Gnade Gottes in Christus gerechtfertigt.

Zu Frage 2. Rom sagt „Ja“, und die Reformation sagt „Nein“.

Anmerkung: Christus als Person wohnt im Himmel zur Rechten Gottes. Während wir im Leibe zu Hause sind, sind wir fern vom Herrn (siehe 2. Kor. 5, 6). Er ist durch Sein Wort und durch Seinen Geist zugegen und wohnt auf diese Weise durch den Glauben in unserem Herzen.

Wir beten nicht Christus in uns an, sondern den Christus über uns. Ferner ist unsere Gerechtigkeit vor Gott in der Person Christi, die im Himmel wohnt, also nicht in uns, sondern außer bzw. über uns (Jes. 45, 24. 25).

Zu Frage 3. Rom sagt „Ja“, und die Reformation sagt „Nein“.

Anmerkung: Gott freut sich an den guten Werken Seiner Kinder, wodurch sie bekunden, daß sie Ihn lieben und Ihm aus dankbaren Herzen dienen. Dennoch sind diese Werke nicht ein Teil der Gerechtigkeit, durch die sie bei Gott gerechtfertigt sind. Nicht nur der innewohnende Christus, sondern Sein Vermittlerdienst beim Vater macht die guten Werke annehmbar (siehe: Hebr. 13, 21; 1. Petr. 2, 5). Der Glaube muß über das hinausreichen, was Christus in uns tun kann; er muß auf das gegründet sein, was Er uns durch Seine Vermittlung tut.



Protestantische Erweckung, Pfingstbewegung und der Trend zurück nach Rom

Die Wiederentdeckung der paulinischen Botschaft von der Rechtfertigung durch den Glauben durchdrang das Bewußtsein der Menschen mit einer ungestümen Heftigkeit und änderte den Lauf der Geschichte. Die protestantische Bewegung gründete sich auf die Wiederherstellung des Vorrangs, der Überlegenheit und der vollen Hinlänglichkeit der Rechtfertigung durch Glauben.

Niemand möchte behaupten, daß die protestantische Reformation die vollkommene Reinheit des Glaubens wiedererlangte, wie sie in der apostolischen Gemeinde vorhanden war. Nicht alle Irrtümer des dunklen Mittelalters wurden als solche erkannt. Die Reformatoren waren sich auch nicht in allen Lehrfragen einig. Aber trotz Meinungsverschiedenheiten stimmten sie in der Zentralehre — Rechtfertigung durch den Glauben — miteinander überein.

Es wurde bereits erwähnt, daß die menschliche Natur dazu neigt, von der objektiven Stellung im Evangelium zur religiösen Subjektivität hinüberzugleiten, den Schwerpunkt von Christi Erfahrung

zur christlichen Erfahrung zu verlagern. Diese Tendenz spielte beim Abfall der Frühkirche eine große Rolle, und dieselbe Entwicklung kann in der protestantischen Bewegung beobachtet werden.

Der Irrtum der Sekten

Noch bevor die Reformatoren die Bühne verlassen hatten, kamen verschiedene Sekten auf, die sich von den protestantischen Grundkirchen absonderten. Die Sektenführer erkannten an, daß Luther einen guten Anfang gemacht hatte mit der Verkündigung der Rechtfertigung durch den Glauben, aber sie hatten das Gefühl, daß er auf halbem Wege stehengeblieben wäre und daß sie weitergehen und höher steigen müßten. Diese Sekten waren im allgemeinen nicht ohne Wahrheit. Sie stellten manche Punkte besonders heraus, die in den Grundkirchen tatsächlich vernachlässigt wurden. Aber Luther erkannte, daß sie in bezug auf die große Stiftungsurkunde des Pro-

testantismus — Rechtfertigung durch den Glauben — im Irrtum waren, und wenn der Artikel falsch dargestellt würde, so meinte er, wäre alles falsch. „Wer sich von dem Artikel der Rechtfertigung trennt, kennt Gott nicht und ist ein Götzendiener“, schrieb er. „Denn wenn dieser Artikel weggenommen worden ist, bleibt nichts als Irrtum, Heuchelei, Gottlosigkeit und Götzendienst, obgleich es scheinen mag wie die Höhe von Wahrheit, Gottesdienst, Heiligkeit usw.“ (What Luther Says, St. Louis, Mo.: Concordia Publishing House, 1959, Bd. II, S. 702—704)

Die Sektenlehrer verneinten die Rechtfertigung nicht als einen Anfangsschritt christlichen Lebens. Aber sie predigten den alten Irrtum, daß der Gläubige nach diesem ersten Schritt weitergehen müsse, um höhere Dinge zu erleben. Bei ihnen war Rechtfertigung nicht länger der Mittelpunkt. Der Blick wurde von Christus abgelenkt und auf die eigene Erfahrung gerichtet. Luther hatte ihre Geisteshaltung erkannt, denn er schrieb:

„Solche Leute sagen, warum kann dieser Mensch über nichts weiter predigen als über die Taufe, die Zehn Gebote, das Vaterunser und den Glauben, Sachen, die heutzutage die Kinder kennen? Warum setzt er unseren Ohren immer dieselbe Predigt vor? Wer kann dies nicht tun? Man darf sicher nicht für immer auf derselben Sache stehenbleiben, man muß weitergehen und fortschreiten (sagen die Sekten). Liebe Leute, ihr habt nun für so lange Zeit dasselbe Zeug gehört; ihr müßt höher steigen.“ (Ebenda, Bd. III, S. 1268)

In der Reformationszeit stellten die Schwärmer und radikalen Anabaptisten (Wiedertäufer) das Werk und die Gaben des Geistes in den Vordergrund. Ihr Ruf war: „Der Geist! Der Geist!“, aber Luther entgegnete: „Ich möchte nicht dahin folgen, wohin euer Geist führt.“ Sie waren die Charismatiker des 16. Jahrhunderts.

Dann sei an Osiander erinnert. Er war zunächst ein Mitarbeiter Luthers, brach aber später mit der Reformationslehre von der Rechtfertigung durch zugerechnete Gerechtigkeit. Nach seiner Ansicht sollte die Rechtfertigung nicht als ein gerichtlicher Akt Gottes, sondern als Mitteilung einer inneren Gerechtigkeit aufgefaßt werden, die aus einer mystischen Vereinigung mit Christus hervorgehe. Beide, Luther und Calvin, erkannten, daß Osianders Lehre im Prinzip eine Rückkehr zur römisch-katholischen Auffassung von der Rechtfertigung war. Manche der Sekten irrten vom Evangelium ab, indem sie versuchten, einen Stand der absoluten Sündlosigkeit in diesem irdischen Leben zu erreichen. Die Reformatoren erkannten, daß dies in Wirklichkeit der römisch-katholische Perfektionismus in neuem Gewande war.

Nach dem Ableben der Reformatoren durchschritt die Bewegung eine Periode, die bekannt wurde als protestantische Orthodoxie. Der Ketzerei wurde durch sorgfältige Definition des evangelischen Glaubens widerstanden. Aus der Herzenssache



wurde eine Verstandesreligion. Der Glaube wurde intellektualisiert. Zwar gab es auch in jener Zeit einige gute Theologen, doch brachte die Orthodoxie einen fruchtlosen Glauben und eine tote Kirche hervor.

In Deutschland entstand der Pietismus als Reaktion zur toten Orthodoxie der evangelischen Kirche. Es kann nicht geleugnet werden, daß viele der pietistischen Leiter ernste, gottesfürchtige Männer waren. Ihr Zeugnis hatte manche gute Auswirkungen. Aber es bestand die Tendenz, das objektive Evangelium zu entstellen durch eine übertriebene Betonung der Erfahrung. Manche Pietisten holten den Geist der großen katholischen Mystiker wieder hervor und wandelten ihn in eine sentimentale christliche Frömmigkeit um.

Der Methodismus

Im 18. Jahrhundert entstand in England eine bemerkenswerte Bewegung als Reaktion auf den toten Formalismus in der englischen Kirche. Die Wahrheit von der Rechtfertigung durch Glauben war weitgehend verlorengegangen. Das waren die Tage der fuchsjagenden Pfarrer, die ihre Hunde mehr liebten als die Herde. Dazu gab es eine wachsende Arbeiterklasse, unreligiös und unberührt von einer indifferenten Kirche. John Wesley war sicherlich einer der hervorragendsten Männer des 18. Jahrhunderts; ein sehr erfolgreicher Wanderprediger. Sein Einfluß auf das gesamte nationale Leben Englands, besonders auf die Arbeiterklasse, war so bemerkenswert, daß einige es seinem Dienst zuschreiben, daß England vor einer

Revolution, die Frankreich in den Abgrund stürzte, bewahrt blieb.

John Wesley glaubte an die Rechtfertigung durch den Glauben und verkündigte sie wirkungsvoll. Sein Generalthema war allerdings die Heiligung. Er war durch den Pietismus stark beeinflusst worden. Wesleys Betonung der Heiligung war zugleich Stärke und Schwäche des Methodismus. Stärke deshalb, weil diese Betonung damals äußerst notwendig war. Man hatte die Lehre der Glaubensgerechtigkeit durch die Gesetzesfeindlichkeit entwertet. Viele mißbrauchten die reformatorische Auffassung von der zugerechneten Gerechtigkeit, um ihr sündhaftes Leben zu entschuldigen. Wie ein Johannes der Täufer, legte auch Wesley dem Baum die Axt an die Wurzel und rief nach rechtschaffener Frucht der Buße. Neben der Rechtfertigung durch das Blut Christi betonte Wesley die Erneuerung durch den Heiligen Geist, der die Menschen zum Gehorsam dem Gesetz Gottes gegenüber führt. Ohne geheiligten Gehorsam, erklärte er, könne keine Seele die Segnung der Rechtfertigung behalten.

Inwiefern war nun Wesleys Betonung der Heiligung auch die Schwäche des Methodismus? Niebuhr bemerkt dazu:

„... (Wesleys) Gedanke ist in der neutestamentlichen Lehre von der Vergebung und Rechtfertigung begründet. Wie es auch sei, im wesentlichen betrachtet er Rechtfertigung im Sinne Augustins als Vergebung vergangener Sünden; und er sieht die Heiligung als eine höhere Stufe der Erlösung an.“ (Reinhold Niebuhr, *The Nature and Destiny of Man*; New York: Charles Scribner's Sons, 1949; Bd. II, S. 180)

Wesley entwickelte eine Lehre von völliger Heiligung, auch bekannt als die „zweite Segnung“ oder „Methodistische Vollkommenheit“. Auf die Rechtfertigung folgte der Prozeß der Heiligung. Der völlig Geheiligte könne im Glauben einen zweiten Segen empfangen, durch den er vollständig gereinigt würde von der angeborenen Sünde, so daß er nur noch vollkommene Liebe empfinde. Er nannte diese Erfahrung „eine noch höhere Erlösung“, „viel größer als die Rechtfertigung“ (Plain Account, S. 7). Wesley und seine Prediger drängten ihre Hörer, diese zweite Segnung der Vollkommenheit mit allem Fleiß zu suchen. Sie unterstrichen ihre Predigt durch ein ernstes Leben strenger, mitunter übersteigter Pietät.

Für Paulus und Luther war Rechtfertigung durch Glauben die ganze Evangeliumswahrheit. Aber im Methodismus verlor die Glaubensgerechtigkeit ihre Vorrangstellung, weil sie der Heiligung untergeordnet wurde.

Abgesehen davon, muß man es dem unermüdeten Evangelisten John Wesley hoch anrechnen, daß er bis zu seinem Todestag offen bekannte, er habe den berühmten „zweiten Segen“ nicht erlangt, obschon er oft darüber gepredigt hatte. Er hatte ihn fleißig gesucht, aber nicht mehr als die

Hoffnung darauf erreicht. Aufrichtig und bescheiden bekannte er, daß er die sündhaften Neigungen noch stets in sich spüre.

Unglücklicherweise waren nicht alle Nachfolger Wesleys so demütig und vorsichtig wie er selbst. Die Not begann, als einige von ihnen erklärten, sie hätten den zweiten Segen erlangt. Unter ihnen gab es Prediger, die der Versuchung, sich einzubilden, sie hätten einen höheren Stand erreicht als Wesley, zum Opfer fielen. Die Folge war eine starke Behinderung der ganzen Bewegung durch Fanatismus und Schwärmerei. Solange die Methodisten nach der Vollkommenheit trachteten, ging es gut. Als aber einige behaupteten, sie erreicht zu haben, wurde es gefährlich.

Auch das muß noch zugunsten Wesleys gesagt werden: Seine Mitarbeiter wurden angewiesen, das Evangelium den Unbekehrten zu predigen. Sie waren verpflichtet, den größten Teil ihrer Zeit und Kraft einzusetzen, um Sündern die Rechtfertigung durch den Glauben zu predigen. Dies war ein großer, durch die göttliche Vorsehung gewirkter Segen, denn dadurch blieb die Verkündigung in einem gewissen Gleichgewicht. Unter den Nachfolgern Wesleys ging dieses Gleichgewicht verloren.

Amerikanische Erweckungen und die Heiligungs- bewegung

Im 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts übernahm der amerikanische Protestantismus den religiösen Eifer des Methodismus. Amerika entwickelte seinen eigenen Stil und seine Art von Erweckung. Sie war von der nationalen Wesensart geprägt und von einem Siedlergeist gekennzeichnet.

Das Siedlerleben war ungesittet, rau und aufregend. Einige der Siedler gaben sehr wenig auf Kirchen oder Prediger, aber einmal im Jahr besuchten sie eine große Erweckungs-Zeltversammlung. So wie die heranwachsenden Kälber einmal im Jahr zur Brandmarkierung zusammengetrieben wurden, mußte die heranwachsende Jugend eingesammelt und „gerettet“ werden; während die älteren Leute das Bedürfnis nach einer jährlichen „Reinigung“ verspürten, die in der Erweckungszeit erfolgte. Vinson Synan schreibt darüber:

„Diejenigen, die solche Zeltversammlungen besuchen... erwarten gewöhnlich von ihrer religiösen Erfahrung, daß sie so lebendig sei wie das Siedlerleben um sie herum. Verkleidet als ‚schlagende Bären und kämpfenden Indianer‘, entfalteten sie ihre Religion recht farbenfroh und mit viel Lärm.“ (Vinson Synan, *The Holiness-Pentecostal Movement in the United States*, Grand Rapids, Mich.: Wm. B. Eerdmans' Publishing Co., 1971; S. 25)

Manchmal war der religiöse Eifer begleitet von großen emotionellen Ausschweifungen wie „göttliche Hysterie“, Niederfallen, Zuckungen, „das hei-

lige Lachen“, Gebell wie von Hunden und wilde Tänze.

In großen Wiederbelebungsversammlungen wurden die Menschen aufgefordert, Gott in gefühlbetonten, erregenden Erlebnissen zu suchen. Es war ein seelisches Aufpeitschen, dem nach einer gewissen Zeit die Erschlaffung unweigerlich folgte. Es war nur eine beschränkte Sicht darüber vorhanden, daß man im Glauben an die Erfahrung und Gerechtigkeit Christi bei Gott angenommen wird. Etwa um die Mitte des vorigen Jahrhunderts bekundete sich wieder ein großes Interesse an der Lehre von einem „zweiten Segen“ unter den Methodisten. Wie Synan schreibt: „Der optimistische Gedanke, daß man vollkommen werden könnte, schien sich dem allgemeinen Optimismus anzupassen, der in der amerikanischen Gesellschaft vorherrschte.“ (Ebenda, S. 22)

Es gab in jener Zeit eine wahrhafte Flut von Vollkommenheitslehren. Viele Bücher über sieghaftes und geisterfülltes Leben wurden verbreitet. Es war durchaus nicht alles verwerflich, was in diesen Büchern stand. Aber oft wurde die irrige Ansicht verbreitet, daß Römer 7 den Zustand des unbekehrten und Römer 8 den Zustand des bekehrten Menschen schildere. Die Geistesgaben wurden überbewertet, und die Glaubensgerechtigkeit wurde abgewertet.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts nahm endlich die Methodistenkirche einen administrativen Stand gegen die Heiligungsbewegung ein. Die Folge davon war, daß zwischen 1890 und 1900 dreiundzwanzig Heiligungsbekenntnisgruppen gegründet wurden.

Zur Vermeidung von Mißverständnissen sei noch gesagt, daß es im 19. Jahrhundert viele treue Gottesmänner und echte, auf biblischem Boden stehende Erweckungen, gerade in Amerika, gegeben hat. Aber wo Gott wirkt, ist auch der Gegenspieler auf dem Plan, und die falschen Erweckungen sind den echten mitunter sehr ähnlich. Darum sollen die Unterscheidungsmerkmale klar herausgestellt werden, so daß jeder aufrichtige Christ zwischen Wahrheit und Irrtum unterscheiden lernt. Gottes Wort fordert uns auf, die Geister zu prüfen „ob sie von Gott sind“ (1. Joh. 4, 1).

Die Pfingstbewegung

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts begannen viele innerhalb der Heiligungsbewegung, über die „Feuertaufe“ zu sprechen und sie zu suchen. Ein Zweig der Heiligungsbewegung wurde „Feuertaufe-Heiligungskirche“ genannt (entstanden in Iowa 1895 und geleitet von Benjamin Irwin). Die „das Feuer“ empfangen hatten, begannen zu jauchzen oder zu schreien, gerieten in Trance oder redeten in Zungen. Diese „Feuertaufe“ wurde als eine wunderbare Heimsuchung des Geistes, gewissermaßen als Belohnung für die völlige Heiligung, angesehen. Die konservativen Lehrer der

Heiligungsbewegung verwarfen diesen „dritten“ Segen des Feuers, denn sie betrachteten den zweiten Segen und die besondere Geistestaufe als sinnverwand.

Die radikalen „Feuer“-Verteidiger hörten jedoch nicht auf mit ihren Feuerpredigten und Veröffentlichungen wie „Lebende Feuerkohlen“ (erstmalig veröffentlicht im Oktober 1899). Die Zeitschrift sprach von dem Blut, das reinigt, dem Heiligen Geist, der erfüllt, dem Feuer, das abbrennt, und dem Dynamit, das explodiert“. Man kann sich leicht vorstellen, daß diese überspannten Ideen zu äußerst üblen Entgleisungen führten. Die logische Folge dieser religiösen Tendenz war die Erscheinung der Pfingstbewegung im 20. Jahrhundert, deren Anfänge hauptsächlich auf den Dienst von Charles Parham aus Topeka, Kansas, im Jahre 1900 zurückzuführen sind. Synan schreibt:

„Die Pfingstbewegung entstand als eine Absplittung von der Heiligungsbewegung und kann als logisches Ergebnis des Heiligungs-Kreuzzuges angesehen werden, der den amerikanischen Protestantismus 40 Jahre lang quälte . . .“ (Synan, op. cit., S. 115)

Dr. Frederick Dale Brunner sagt auch:

„Aus der weltweiten Heiligungsbewegung wurde die Pfingstbewegung geboren. Der Pfingsthistoriker, Charles Conn, bemerkt, ‚daß die Pfingstbewegung eine Erweiterung der Heiligungserweckung ist, die während der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts vorkam.‘“ (A Theology of the Holy Spirit; Grand Rapids, Mich.: Wm. B. Eerdmans' Publishing Co., 1970; S. 44)

Die Pfingstbewegung betonte das Zungenreden als einen Beweis für die erhaltene Geistestaufe. Darüber kam es zum Streit und schließlich zur Spaltung zwischen der Heiligungs- und Pfingstbewegung; dennoch blieb die Grundvorstellung in beiden Bewegungen die gleiche.

Die Pfingstbewegung ist das unvermeidbare Endergebnis der subjektiven Erweckungen. Sie ist inzwischen zu einer weltweiten Bewegung angewachsen, die heute jeden konfessionellen Rahmen sprengt. Doch darüber mehr unter dem Abschnitt „Die neue Pfingstbewegung“. Dr. Koch bezeichnet sie als Zungenbewegung und führt u. a. dieselben charakteristischen Merkmale an, die bereits erwähnt wurden:

„Ein zweites Irrtum ist, daß die Bekehrung und Wiedergeburt nicht ausreicht, sondern daß der Christ einen „zweiten Segen“ und eine „zweite Geistestaufe“ erhalten müsse. Die Schrift sagt dagegen, daß eine Wiedergeburt nur durch den Heiligen Geist zustande kommt. 1. Kor. 12, 3: ‚Niemand kann Jesus einen Herrn heißen, ohne durch den Heiligen Geist.‘ Dieses krampfartige Streben nach dem ‚zweiten Segen‘ ist eigentlich eine Lästerung des Heiligen Geistes, weil dieser erstrebte Segen bedeutet, daß das erste Werk des Heiligen Geistes nicht genug war.

Was die Z-Bewegung kennzeichnet, sind auch die Akzentverschiebungen, die Gewichtsverlagerungen. Es

werden bestimmte Wahrheiten überbetont. Das geht so weit, daß sogar die Person des Heiligen Geistes über Gott gestellt wird. Die ganze Terminologie: Volles Evangelium, zweiter Segen, Geistestaufe, Geistesgaben, Zungenreden, Spätregen zeigt, daß es dieser Bewegung um das Außerordentliche, um die Erlebnisse geht und nicht um das untrügliche Fundament des Wortes Gottes und seine biblisch echte Verkündigung." (Dr. K. Koch: „Die neue Zungenbewegung“, S. 45; Evangelisationsverlag Berghausen)

Der Trend zurück nach Rom

Mehr als 400 Jahre lang waren in der protestantischen Bewegung Einflüsse am Wirken, die objektive Betonung der Reformationslehre von der Rechtfertigung durch den Glauben zu untergraben. Es war ein Zug zurück zum Romanismus. Vor einigen Jahren machte der berühmte katholische Autor, Louis Bouyer, folgende erstaunliche Bemerkungen:

„Die protestantische Erweckung . . . holt die besten und glaubwürdigsten Elemente der katholischen Tradition wieder hervor . . .“ (Louis Bouyer, *The Spirit and Forms of Protestantism* (Cleveland, Ohio: World Publishing Co., 1964; S. 186)

„Wir sehen in jedem protestantischen Land Christen, die ihre Religion der Bewegung verdanken, die wir gewöhnlich als Erweckung bezeichnet haben; sie erreichen eine mehr oder weniger vollständige Wiederentdeckung des Katholizismus.“ (Ebenda, S. 188)

„Die gegenwärtigen Erweckungen sind sehr wertvoll und beständig in ihren Ergebnissen. Sie zeigen eine auffallende Ähnlichkeit mit dem Prozeß der Wiederentdeckung des Katholizismus . . .“ (Ebenda, S. 189)

„ . . . die instinktive Orientierung der Erweckungen zum Katholizismus hin . . . würde auf diese Weise eine Versöhnung zwischen der protestantischen Bewegung und der Kirche herbeiführen . . .“ (Ebenda, S. 197)

Bouyer schließt mit einem Appell an seine katholischen Glaubensgenossen, sich auf die unvermeidliche Rückkehr der „getrennten Brüder“ unter dem Einfluß der gegenwärtigen Erweckungen vorzubereiten. Die Tatsache, daß viele Erweckungsleute sich selbst als anti-katholisch bezeichnen, ändert nichts an dem Wahrheitsgehalt der Aussagen Bouyers. Sie sind sich nicht im klaren darüber, daß ihre grundlegenden Prinzipien mit dem Katholizismus harmonieren. Wenn der Leser wissen will, was Rom über die Leiter der Erweckung von heute denkt, würde er wohl beraten sein, sich die Juli-Ausgabe 1972 von *The Catholic Digest* zu beschaffen.

Auch der protestantische Gelehrte Paul Tillich⁵ bemerkte vor einigen Jahren, daß wir „das Ende der protestantischen Ära“ erreicht hätten.

„Denn die Art des Protestantismus, der sich in Amerika entwickelt hat, ist nicht so sehr ein Ausdruck der Reformation, sondern hat mehr mit den sogenannten evangelischen Radikalen zu tun. Es gibt starke lutherische und calvinistische Gruppen, die sich aber in erstaunlichem Maße dem Klima des amerikanischen Pro-

testantismus angepaßt haben. Dieses Klima haben nicht sie geschaffen, sondern die sektiererischen Bewegungen. Als ich vor 20 Jahren nach Amerika kam, war die Theologie der Reformation fast unbekannt im Union Theological Seminary (New York), aufgrund der Rückführung der protestantischen Traditionen zur Nicht-Reformation.“ (Paul Tillich, *A History of Christian Thought*; London: S. C. M. Press, Ltd., 1968, S. 225, 226)

„Luthers Konflikt mit den evangelischen Radikalen ist besonders wichtig für amerikanische Protestanten, weil der vorherrschende Typ des Christentums in Amerika nicht durch die Reformation direkt hervorgebracht wurde, sondern durch den indirekten Einfluß der evangelisch-radikalen Bewegungen.“ (Ebenda, S. 239)

Das letzte Jahrzehnt hat die Ausführungen von Bouyer und Tillich mehr als gerechtfertigt. Die Situation der Protestanten ist heute bereits mit der lebensgefährlichen Lage jenes Mannes zu vergleichen, der mit seinem Ruderboot auf dem Niagara verzweifelt gegen die Strömung ankämpft, die aber so stark geworden ist, daß sie ihn mit sich in die Tiefe reißt. Wir müssen diese Entwicklung mit wachen Sinnen verfolgen.

Die neue Pfingstbewegung oder charismatische Bewegung

Von 1900 bis 1960 wuchs die Pfingstbewegung außerhalb der großen protestantischen Kirchen heran. Im Jahre 1960 zählte sie in der ganzen Welt ungefähr 8 Millionen Mitglieder. Man bezeichnete sie als „dritte Kraft“ in der Christenheit. Etwa um dieselbe Zeit fand ein bemerkenswerter Wandel statt. Die Pfingstbewegung überschritt die konfessionellen Grenzen und begann alle protestantischen Kirchen zu durchdringen. Die Trennungszäune wurden niedergerissen.

Bald gab es Tausende und dann Millionen von Episkopalen, Methodisten, Lutheranern, Baptisten, Presbyterianern, Congregationalisten und anderen protestantischen Pfingstlern. Diese interkonfessionelle Phase der Bewegung wurde als die neue Pfingstbewegung oder charismatische Erneuerung bekannt. Es ist keine von andern Denominationen getrennte Bewegung mehr. Die Pfingstler oder Charismatiker der verschiedensten Bekenntnisse treffen sich, beten gemeinsam und reden zusammen in Zungen. Sie fühlen sich untereinander enger verbunden als mit den Nicht-Charismatikern der eigenen Kirche. Viele sagten zuversichtlich voraus, daß dies der Anfang der größten Erweckung wäre, die die Welt je gesehen hätte.

Gegen Ende des Jahrzehnts machte die neue Pfingstbewegung zwei weitere erstaunliche

Anmerkung 5: Tillich ist nicht unser Vorbild als ein Lehrer des Evangeliums, aber wir zitieren ihn, weil er ein Kenner der Kirchengeschichte mit klarem Durchblick ist.

Schritte. Sie drang in die neue Jugend-Kultur ein und wurde bekannt als die Jesus-Bewegung. (Es wird geschätzt, daß 90 % der sogenannten Jesus-People irgendein Pfingsterlebnis gehabt haben.) Viele Süchtige brauchten keine Drogen mehr, denn sie wurden „high“ von Jesus. Um die Erfolge zu krönen, drang die Bewegung 1967 in die katholische Kirche ein. Nach einem bescheidenen Anfang in ihren großen Unterrichts-Zentren (Duquesne und Notre Dame), breitete sie sich rasch in der katholischen Kirche aus, unterstützt von Kardinälen, Bischöfen, tausenden von Priestern und Nonnen. Da nun die Katholiken das gleiche Pfingsterlebnis haben wie die Protestanten, müssen die Pfingstler der alten Schule ihre Einstellung zum Katholizismus revidieren. Der Tradition nach anti-päpstlich, sind die verschiedenen pfingstlichen Kirchen dabei, ihren Standpunkt zu ändern, seit „Pfingsten“ nach Rom gekommen ist.

Obwohl der Pfingstgeist anfangs durch protestantische Pfingstler in die katholische Kirche eingeführt wurde, begegnet ihm dort weniger Widerstand als in protestantischen Kreisen. Viele katholische Autoren bestätigen, daß das Pfingsttum mehr in der alten Kirche zu Hause ist, weil die übermäßige Pfingst-Betonung der subjektiven Erfahrung mit der römischen Kirche harmoniert. Benediktiner Mönch, Pater Edward O'Connor von Notre Dame sagt:

„Obgleich sie sich von protestantischem Hintergrund herleiten, sind die Pfingstgemeinden nicht typische Protestanten in ihrem Glauben, ihren Einstellungen oder Praktiken.“ (Edward O'Connor, *The Pentecostal Movement in the Catholic Church*; Notre Dame, Ind.: Ave Maria Press, 1971; S. 23)

„... es kann nicht angenommen werden, daß die Pfingstbewegung ein Eindringen protestantischen Einflusses darstellt.“ (Ebenda, S. 32)

„Katholiken, die die Pfingst-Spiritualität angenommen haben, fanden sie in völliger Harmonie mit ihrem traditionellen Glauben und Leben. Sie empfinden sie nicht als eine von einem fremden Volk geborgte, sondern als Entfaltung ihrer eigenen Natur.“ (Ebenda, S. 28)

„Das spirituale Erlebnis jener, die durch die Gnade des Heiligen Geistes in der Pfingstgemeinde berührt wurden, ist in tiefgründiger Harmonie mit der klassisch-spiritualen Theologie der Kirche.“ (Ebenda, S. 183)

„... die Erfahrung der Pfingstbewegung neigt dazu, die Gültigkeit und Bedeutung unserer authentischen geistlichen Traditionen aufrechtzuerhalten.“ (Ebenda, S. 191)

„Die Lehre, die sich in den Pfingstgemeinden von heute entwickelt, scheint durch Stationen zu gehen, die denen im Mittelalter sehr ähnlich sind, als die klassische Doktrin Gestalt annahm.“ (Ebenda, S. 193, 194)

Außerdem unternimmt die neue Pfingstbewegung nichts, um den Glauben der Katholiken an ihre Kirche und die Traditionen zu erschüttern. Pater O'Connor schreibt:

„Die traditionellen Andachtsübungen haben an Bedeutung zugenommen. Einige Leute sind durch die Geistestaufe zu einem häufigeren Gebrauch des Sakramentes der Beichte veranlaßt worden. Andere haben der Marienverehrung einen Platz in ihrem Leben eingeräumt, die ihr vorher gleichgültig oder sogar ablehnend gegenüberstanden. Einer der durchschlagendsten Effekte der Heiligen-Geist-Aktionen bestand darin, die Verehrung zu der ‚wirklichen Gegenwart‘ in die Eucharistie anzufachen.“ (Edward O'Connor, *Pentecost in the Catholic Church*; Pecos, N. M.: Dove Publications, 1970; S. 14, 15)

Die ökumenische Phase der Pfingstbewegung

Mit den siebziger Jahren haben wir eine ganz bedeutende Phase der charismatischen Erneuerung erreicht. In der Zeitschrift „Christianity Today“ vom 1. Februar 1972 heißt es:

„Die Pfingstbewegung scheint gegenwärtig auf dem ganzen Erdenrund den größten Beitrag zu einer Erweckung unter der Christenheit zu leisten. Diese Bewegung, die vor einigen Jahrzehnten ins Leben gerufen wurde und in ihren Anfängen ganz einer Sekte gleich, hat nun im wahrsten Sinne des Wortes einen ökumenischen Charakter angenommen. Kürzlich kam die neue Pfingstbewegung auf, der sich Tausende römisch-katholische Christen angeschlossen haben . . . Ein neues Zeitalter der Offenbarung des Heiligen Geistes hat begonnen. Die Pfingsterfahrung bewegt die Herzen der Christen weit mehr als das Zungenreden . . . Ein Licht zeigt sich am Horizont. Eine evangelische Renaissance bahnt sich den Weg durch die Christenheit von den Grenzen der Sekten bis hinauf zu den höchsten Stellen der römisch-katholischen Gemeinschaft. Dies scheint in der Geschichte der Kirche der günstigste Augenblick zu sein, ihre ökumenischen Pläne zu verwirklichen.“

Die katholisch-charismatische Ausgabe „New Covenant“ vom Mai 1972 berichtet von Katholiken und Protestanten, die sich in einer großen charismatischen Bruderschaft vereinigen. Sie erklärt, daß die charismatische Bewegung die Hoffnung auf das **Heilen der Wunde** des 16. Jahrhunderts aufrechterhält. Dr. Van Dusen (Union Theological Seminary) drückt sich wie folgt aus:

„Das Bestehen der charismatischen Pfingstbewegung unter uns hat eine neue Ära in der Entwicklung des Christentums eingeleitet. Diese neue Pfingstbewegung wird zukünftigen Geschichtsschreibern als eine ‚wahre Reformation‘ (wie die des 16. Jahrhunderts) erscheinen, aus der eine dritte Kraft (Protestanten-Katholiken-Pfingstler) in der christlichen Welt hervorbricht.“ (Henry Pitney Van Dusen, *New Covenant*, op. cit., S. 19)

Diese Vereinigung ist nicht auf die objektive Wahrheit der Bibel gegründet, sondern auf die subjektive Erfahrung. Das amerikanische Christentum ist dabei, in einem Meer von religiösem Subjektivismus zu versinken. Charismatische Li-

teratur sucht das Land heim wie die Frösche Ägyptens (siehe Offb. 16, 13. 14). Noch nie gab es eine solche Menge von Literatur mit so wenig Evangelium von Christus. Man findet kaum noch objektive Wahrheiten darin. Es ist alles „in und in und in“, eine Rückkehr zur sentimental, verweichlichenden, mittelalterlichen Mystik. Kein Wunder, daß einer der Punkte in dem Dialog zwischen den Pfingstleitern und der katholischen Kirche (ein Dialog, der jetzt in Rom fortgesetzt wird) die bemerkenswerte Ähnlichkeit zwischen dem pfingstlichen und dem katholischen Mystizismus ist. Die Tatsache des zerbröckelnden protestantischen Widerstandes gegenüber der Pfingstbewegung zeigt die Dekadenz der protestantischen Kirchen. Viele möchten heute nicht mehr als „Protestanten“ bezeichnet werden.

Eine erfüllte Prophezeiung

Die Massen jubeln, weil die Kirche vom Feuer der Erweckung erfaßt worden ist. Das ist keine vorübergehende Liebhaberei, sondern eine bemerkenswerte Erfüllung der biblischen Prophetie. Wenn die protestantische Bewegung das historische System der prophetischen Auslegung (dessen sich die Reformatoren angenommen hatten) nicht zugunsten des Futurismus (entwickelt von den Jesuiten) weggeworfen hätte, so wäre sie wohl dieser endzeitlichen Täuschung entronnen. Früher lehrten die Protestanten, daß das leopardenähnliche Tier von Offenbarung 13 ein Symbol für das Papsttum sei, das die europäische Zivilisation für eine Zeit von etwa 1000 Jahren beherrschte. Bewaffnet mit der objektiven Wahrheit der Rechtfertigung durch den Glauben, versetzte die Reformation dem „Menschen der Sünde“ eine „tödliche Wunde“. Indem sie den Würgegriff des Papsttums löste, befreite sie die Nationen von der päpstlichen Oberherrschaft (siehe: Offb. 13, 3). Doch die Prophetie der Offenbarung sagt die Wiederherstellung der Macht der alten Kirche zur Beherrschung der Gewissen klar voraus. Es heißt dort:

„... und tut große Zeichen, daß es auch macht Feuer vom Himmel fallen vor den Menschen; und verführt, die auf Erden wohnen, um der Zeichen willen, die ihm gegeben sind zu tun vor dem Tier; und sagt denen, die auf Erden wohnen, daß sie ein Bild machen sollen dem Tier, das die Wunde vom Schwert hatte und lebendig geworden war“ (Offb. 13, 13. 14).

„Feuer . . . vom Himmel . . . vor den Menschen“ ist ein erstaunlich genaues Bild des amerikanischen Protestantismus, der sich vom Feuer der falschen Erweckung durch die neue Pfingstbewegung entzünden ließ. Feuer ist das Lieblingssymbol der charismatischen Bewegung, und es ist das Symbol, das Gott gebraucht, um diese Bewe-

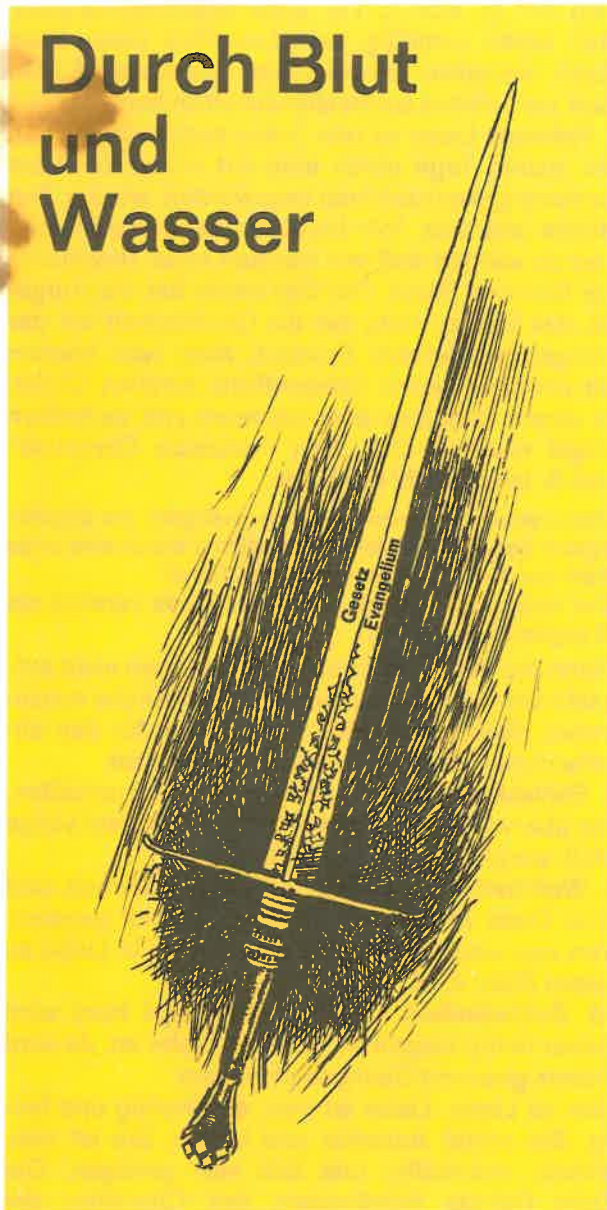
gung als eine nachgeahmte Ausgießung des Heiligen Geistes zu beschreiben. Es ist kein wirkliches Feuer vom Himmel, es hat nur den Anschein, Feuer vom Himmel zu sein. Es erscheint wie „Feuer . . . vom Himmel . . . vor den Menschen“. Das in Vers 11 bezeichnete Erdentier bewirkt durch seinen Einfluß, „daß die Erde und die darauf wohnen, anbeten das erste Tier, dessen tödliche Wunde heil geworden war“ (Offb. 13, 12).

Die Endzeit ist durch große religiöse Täuschungen gekennzeichnet. Indem sie in Gestalt von „Feuer . . . vom Himmel“ (Geistestaufer) wirken, werden die „Geister der Teufel“ ausgehen „zu den Königen auf dem ganzen Kreis der Welt, sie zu versammeln in den Streit auf jenen großen Tag Gottes, des Allmächtigen“ (Offb. 16, 14; siehe: 2. Thess. 2, 8—12).

Es wird bereits jetzt als Gotteslästerung angesehen, etwas gegen das übernatürliche Wirken der neuen Pfingstbewegung zu sagen. Ein Geist prahlerischer Sicherheit und überheblicher Unduldsamkeit offenbart sich häufig bei denen, die „den Geist haben“. Die Beschäftigung mit der inneren Erfahrung führt die Massen zurück zur religiösen Philosophie des Mittelalters. Rom kennt die Richtung. Es sieht voraus, was kommen wird. Einige wohlmeinende Männer scheinen wie gelähmt zu sein, so wie einst Melancthon, der nicht recht wußte, ob er gegen die spiritualistischen Enthusiasten, die nach Wittenberg gekommen waren, während Luther in der Wartburg versteckt war, sprechen sollte oder nicht. Dieses Geschehnis ließ den großen Reformator aus seinem Versteck hervorkommen und sein Leben riskieren. Die „geisterfüllten“ Leiter, die bereit waren, sich mit Luther zu treffen, schrien: „Der Geist! Der Geist!“ Unbeeindruckt von ihrem Geschrei donnerte der Reformator zurück: „Ich schlage euerm Geist auf die Schnauze!“ Er sah, daß diese „germanischen Propheten“ — so nannte er sie — völlig im Widerspruch waren mit der großen Wahrheit von der Rechtfertigung durch den Glauben.

Wir leben heute in der Zeit, wo die großen Streitfragen des 16. Jahrhunderts wieder ausgefochten werden müssen. Diesmal wird der Kampf härter sein und endgültig. Die konfessionellen Schranken sind überrollt worden. Die religiöse Welt befindet sich in einer Neuorientierung und Umgruppierung. Auf der einen Seite werden sich Katholiken, Pseudoprotestanten und Pfingstler vereinigen in einer großen Bewegung zur „Bekehrung“ der ganzen Welt. Diese Bewegung ist in Offenbarung 13 beschrieben. Auf der anderen Seite wird es eine Bewegung zur Wiederherstellung des ewigen Evangeliums in seiner ursprünglichen Reinheit und Kraft geben. Diese Bewegung ist in Offenbarung 14 beschrieben. In unserem Abschlußstudium werden wir die charakteristischen Merkmale von Gottes letzter Botschaft sorgfältig betrachten.

Durch Blut und Wasser



Das Wort Gottes ist ein scharfes, zweiseitiges Schwert (Hebr. 4, 12). Die beiden Schneiden sind das Gesetz und das Evangelium. Melancthon erklärt in seiner Apologie des Augsburger Bekenntnisses: „Die ganze Schrift muß unterteilt werden in diese beiden grundsätzlichen Themen“ (siehe: Book of Concord; St. Louis, Mo.: Concordia Publishing House, 1957; S. 32)

Die Konkordienformel lautet:

„Diese beiden Lehren gehören zusammen und sollten immer nebeneinander betrachtet werden, aber in einer bestimmten Ordnung und mit einer sauberen Unterscheidung. Die Angreifer oder Gegner des Gesetzes sind geradezu verdammt, sie schaffen die Predigt vom Gesetz in der Kirche ab und wünschen, daß die Sünde gerügt wird, und Buße und Leid darüber gelehrt werden, nicht aus dem Gesetz, sondern aus dem Evangelium . . . Diese beiden Lehren, das glauben und be-

kennen wir, sollten in der Gemeinde Gottes immer wieder fleißig eingeschärft werden, sogar bis zum Weltende“ (Ebenda, S. 260, 261)

Solche klaren Feststellungen sind nicht auf die lutherischen Konfessionen beschränkt. Die gleichen Darstellungen finden sich auch in den Grundsatzartikeln der reformierten und anglikanischen Kirchen.

Wir stimmen mit Edmund Schlink überein, der sagt: „So wie das Gesetz nicht ohne Christus gepredigt werden kann, so kann Christi Werk nicht ohne das Gesetz gepredigt werden.“ (Edmund Schlink, *Theology of the Lutheran Confessions*; Philadelphia: Fortress Press, 1961; S. 86.) Das Evangelium ist denen keine große Herrlichkeit, die nie vor dem Berge Sinai standen, die sozusagen zitterten vor der ehrfurchtgebietenden Majestät des Gesetzes Gottes. Wer noch nie die Macht der Sünde gefühlt hat (die durch das Gesetz kommt), der wird auch nie die Freude und Süßigkeit des Evangeliums zu würdigen wissen. In den drei ersten Kapiteln des Römerbriefes können wir lesen, wie der Apostel Paulus das Gesetz anwendet, um unsere Herzen auf das Evangelium vorzubereiten. Wer das Gesetz nicht hören will, der wird auch das Evangelium nicht erfassen. Ohne das Gesetz kann das Werk Christi für uns weder verstanden noch gewürdigt werden.

Das Gesetz der Liebe

Das Gesetz ist die Grundlage jeder guten Regierung. Keine Regierung kann ohne Gesetz existieren. Gott hat ein Gesetz, welches die Grundlage der göttlichen Regierung ist. Das ganze Gesetz kann in einem Wort zusammengefaßt werden: **Liebe** (Röm. 13, 8—10).

Liebe ist weder Gefühl noch Ekstase. Sie ist kein religiöser Enthusiasmus. Sie ist ein ewiger Grundsatz oder eine Lebensregel. Gott hat es nicht sterblichen Sündern überlassen, eine eigene Auslegung der Liebe zu finden. Er hat uns vorsorglich und deutlich ihre Beschaffenheit gezeigt, so daß nur die Halsstarrigen in Unwissenheit bleiben.

Wenn man Lichtstrahlen durch ein Spektrum oder Glas-Prisma sendet, werden sie in die Regenbogenfarben gebrochen. Daraus können wir schließen, daß das Licht die Vereinigung der Regenbogenfarben ist. Wenn die Liebe unter das Prisma des Wortes Gottes gestellt wird, erkennen wir eine Vereinigung, oder Verbindung von zehn ewigen Grundsätzen. Diese zehn Grundsätze sind wörtlich wiedergegeben in den Zehn Geboten:

1. **Liebe.** „Du sollst keine anderen Götter neben Mir haben.“

Gott ist unser Schöpfer und Erlöser. Darum sollen wir Ihn über alles lieben. Er soll der Erste, Letzte und Beste in unserem Leben sein. Liebe ist treu.

2. **Treue.** Indem Er uns verbietet, einen selbst-

gemachten Gott anzubeten; sagt der Herr: „Ich, der Herr, dein Gott, bin ein eifriger Gott“. Er ist der Gemahl Seiner Gemeinde. Liebe fordert Treue in unserem Bund, Ihn zu lieben mit einer Hingabe die keinem andern zukommt. Die Bibel benutzt den Ehebund, um die Beschaffenheit der Liebe und Treue zu schildern, die Gott von uns erwartet. Die Propheten bezeichneten Israels Untreue dem Bunde Jahves gegenüber als Hurerei. Abtrünnigkeit ist geistlicher Ehebruch.

3. Ehrfurcht. Gottes Name ist heilig und soll stets in Ehrfurcht genannt werden. Ehrfurcht ist die Grundlage aller wahren Anbetung. Mit einem unehrerbietigen Menschen kann Gott nichts anfangen. Volkstümliche Erweckungen versuchen oft, den heiligen Gott auf ihre Stufe herabzuziehen. In mancher Hinsicht ist die Unerbietigkeit in der „Jesus-Bewegung“ Gotteslästerung. Luther sagte von den Charismatikern seiner Zeit: „Sie sprechen von Gott, als ob Er ein Schusterlehrling wäre.“ Liebe ist ehrerbietig.

4. Heiligkeit. Die vierte Verordnung des Dekalogs wurde gegeben, um **Heiligkeit** einzuschärfen und zu veranschaulichen — ungeteilte Hingabe, Heiligung, Absonderung und Weihe zum Gottesdienst. Heiligkeit ist nicht Begeisterung oder Aufpeitschung von religiösen Gefühlen unter außergewöhnlichen Umständen. Sie befolgt den Willen Gottes, gehorcht Seinem Wort mit bedingungslosem Vertrauen. Liebe ist heilig.

5. Achtung vor der Autorität. Das fünfte Gebot befiehlt Ehrerbietung, nicht nur Eltern, sondern auch jeder gesetzlichen Autorität gegenüber. Liebe hat nichts mit Gesetzlosigkeit und Unordnung zu tun. Sie achtet die Vorgesetzten. Paulus warnte Timotheus: „Das sollst du aber wissen, daß in den letzten Tagen werden greuliche Zeiten kommen. Denn es werden Menschen sein, die viel von sich halten, geizig, ruhmredig, hoffärtig, Lästerer, **den Eltern ungehorsam**, undankbar, ungeistlich . . .“ (2. Tim. 3, 1. 2).

6. Achtung vor Leben. „Du sollst nicht töten“ ist, wie die anderen Gebote, außerordentlich weitreichend. In Seiner Bergpredigt zeigte Jesus, daß Er nicht gekommen ist, das Gesetz abzuschwächen, noch viel weniger, es zu entfernen, sondern seine weitreichenden Forderungen zu zeigen. Mit einem Bruder zu zürnen oder ihn ohne Grund zu beschimpfen zieht Gericht und Bestrafung nach sich. Liebe wird nicht Leben zerstören, sondern bewahren und fördern, so wie Christus sagte: „Ein Dieb kommt nur, daß er stehle, würge und umbringe. Ich bin gekommen, daß sie das Leben und volle Genüge haben sollen“ (Joh. 10, 10. 11). Paulus sagte auch: „Oder wisset ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist, der in euch ist, welchen ihr habt von Gott, und seid nicht euer eigen?“ (1. Kor. 6, 19). „Wenn jemand den Tempel Gottes verdirbt, den wird Gott verderben, denn der Tempel Gottes ist heilig; der

seid ihr“ (1. Kor. 3, 17). Viele bekennliche Christen leben unmäßig, zerstören ihre Gesundheit durch schlechte Gewohnheiten, unwissend, daß Gott sie für alles zur Rechenschaft ziehen wird.

7. Reinheit. Liebe ist rein. Jesus sagte voraus, daß die letzten Tage durch eine Art weitverbreiteter Unmoral gekennzeichnet sein würden, wie zur Zeit Noahs und Lots. Wir brauchen kaum daran erinnert zu werden daß wir inmitten einer Revolution der Unmoral leben. Die Gemeinde hat die Aufgabe, das Salz zu sein, das die Gesellschaft vor der völligen Verderbnis bewahrt, aber was können wir erwarten, wenn bekennliche Kirchen Christi zu einem Behältnis aller unreinen und verhassten Vögel werden? Die „San Francisco Chronicle“ vom 5. Januar 1972 berichtet:

„Homosexuelle wurden gestern gesegnet als psychologisch geeignet für den Predigtendienst durch eine enge Wahl der ‚First Congregationalist Church‘. (Der Entschluß, dies zu verbieten, wurde vereitelt mit 68 gegen 63 Stimmen).“

Wenn die Minderheit von 63 Delegierten nicht aufgestanden ist, um aus einer solchen Kirche auszutreten, dann hat sie den klaren Blick für den abscheulichen Zustand ihrer Kirche verloren.

8. Ehrlichkeit. Liebe ist ehrlich und rechtschaffen. Sie übervorteilt nicht. Sie mißt nicht nur ein volles Maß, sie gibt sogar überlaufend.

9. Wahrheit. Jahwe ist ein Gott der Wahrheit, und Sein Geist wird der Geist der Wahrheit genannt. Von uns wird gefordert, die Wahrheit in Liebe zu sagen (Eph. 4, 15).

10. Zufriedenheit. Das selbstsüchtige Herz wird immer heftig begehren; aber wo Liebe ist, da wird Frömmigkeit mit Genügsamkeit sein.

Hier ist Liebe. Liebe ist treu, ehrfürchtig und heilig. Sie achtet Autorität und Leben. Sie ist rein, ehrlich, wahrhaftig und läßt sich genügen. Die Zehn Gebote beschreiben den Charakter der Menschen, die Gott in Seinem Königreich haben will. Alles, was im Gegensatz und in Auflehnung zu diesen ewigen Grundsätzen eines gerechten Charakters steht, wird ausgeschlossen sein. Sünde muß klar definiert werden, und in den Zehn Geboten ist sie so klar aufgezeichnet, daß beide, Gebildete und Ungebildete, es verstehen können. Sünde ist die Übertretung dieses Gesetzes (1. Joh. 3, 4), und der Lohn der Sünde ist der Tod (Röm. 6, 23).

Die Gebote zu übertreten ist eine Beschimpfung der ehrfurchtgebietenden Majestät eines sündehassenden Gottes. Damit Israel einen bleibenden Eindruck von der schrecklichen Majestät und dem heiligen Charakter seines Gesetzes bekäme, brachte Gott sie zu dem Berge Sinai. Während Er die zehn Sätze sprach und das Volk zuhörte, war der ganze Berg in Feuer und Rauch eingehüllt, und die Erde erbebte vor der Stimme des Ewigen. Das Volk war voller Angst und Schrecken. Sogar Mose erklärte: „Ich fürchte mich außer-

ordentlich und zittere.“ Das Volk schrie: „Laß nicht Gott mit uns reden, sonst sterben wir.“

Sterbliche Sünder waren nicht einmal imstande, das Gesetz zu hören, geschweige denn in eigener Kraft zu halten!

Als Gott das Volk am Sinai einlud, in einen Bund mit Ihm einzutreten, erklärte die Menge zuversichtlich: „Alles, was der Herr geredet hat, wollen wir tun“ (2. Mose 19, 8). Der Herr sagte zu Mose: „Es ist alles gut, was sie geredet haben. Ach, daß sie ein solches Herz hätten, Mich zu fürchten, und zu halten alle Meine Gebote ihr Leben lang, auf daß es ihnen wohl ginge . . .“ (5. Mose 5, 28. 29). Gott wußte, daß das sündige Herz des Menschen seine besten Entschlüsse nicht halten würde. Innerhalb weniger Tage vergaß Israel seinen Gott und feierte die wildeste religiöse Orgie. Solange ein Mensch nur auf seine Versprechungen Gott gegenüber vertrauen kann, wird er ohne Hoffnung auf Rechtfertigung und Vergebung unter dem Gesetz sein.

Der neue Bund

Der neue Bund gründet sich auf bessere Verheißungen (Hebr. 8, 6), — nicht auf ein besseres Gesetz, eine bessere Regierung oder gar bessere Bedingungen, — eine Verheißung gründet sich auf einen Eid (Hebr. 6, 16—18). Ein Bund hat zwei Parteien. Der alte Bund bestand zwischen Gott und dem Volk. Der neue Bund besteht zwischen Gott und Christus (Sach. 6, 12. 13). Es war ein ewiger Bund, ein Plan, der von ewigen Zeiten her bestand (siehe: Röm. 16, 25).

In dem neuen Bund nahm Christus den Platz des Volkes ein. Er wurde der Stellvertreter Seiner Kinder und ihre einzige Sicherheit. In ihrem Namen und um ihretwillen schwor Er einen Eid zu Gott: „Alles, was Er gesagt hat, will ich tun.“ Darum sandte Gott Seinen Sohn, als die Zeit erfüllt war, „. . . geboren von einem Weibe und unter das Gesetz getan, auf daß Er die, so unter dem Gesetz waren, erlöste, damit wir die Kinderschaft empfangen“ (Gal. 4, 4. 5).

Gerechtigkeit ist Gehorsam dem Gesetz gegenüber. Dies schuldet der Sünder dem Gesetz, aber er ist unfähig, ihn zu leisten (Röm. 8, 3). Mit unendlichem Mitleid schaute der Sohn Gottes auf die verlorene Menschheit, aber Er konnte sie nicht retten durch Nachgiebigkeit. Die Rettung war nur auf dem Wege der Übereinstimmung mit der vollkommenen Gerichtsbarkeit eines gerechten Gesetzes möglich. Er wagte es, für sie hinabzusteigen und an ihrer Stelle stehend dem Gesetz das zu bringen, was es fordert. Er tat es, weil eine unbegreifliche Liebe Ihn dazu trieb. Er vertauschte den herrlichen Himmel, voller Glück und Frieden, mit dieser sündigen Welt um derer willen, die ohne Gott und ohne Hoffnung waren.

In der Person Seines Sohnes kam der ewige Gott auf diesen Planeten. Er erniedrigte sich selbst

und nahm Menschengestalt an. Als Mensch demütigte Er sich und wurde unser aller Diener, und als Diener erniedrigte Er sich bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz (Phil. 2, 5—8).

Die zweite Person der Gottheit nahm Teil an der Beschaffenheit und dem Wesen der menschlichen Natur. Als wahrer Mensch — als der stellvertretende Mensch — lebte Er das Gesetz Gottes. Er war das Gesetz, das Wort, die zehn Worte wurden Fleisch; „. . . und wir sahen Seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit“ (Joh. 1, 14). In unserem Namen gab Er dem Gesetz ein Leben, das den höchsten Ansprüchen gerecht wurde. Der Gehorsam Jesu war der Gehorsam, den das Gesetz von uns fordert. Er war immer lieb und treu („Ich muß sein in dem das Meines Vaters ist“), ehrfürchtig, heilig, respektvoll, rein, ehrlich, wahrhaftig und zufrieden.

Die gerechten Forderungen des Gesetzes konnten allein durch das heilige Leben unseres Stellvertreters erfüllt werden. Wir haben gesündigt, und das Gericht verlangt den Vollzug der Todesstrafe. Und hier nahm Christus wiederum unseren Platz ein, um die vom Gesetz geforderte Strafe an unserer Statt abzubüßen.

Als Jesus in jener denkwürdigen Nacht in den Garten Gethsemane eintrat, war Seine Seele überwältigt von übermenschlichem Kummer. Er sagte zu Seinen Jüngern: „Meine Seele ist betrübt bis an den Tod.“ Indem Er sie am Eingang des Gartens zurückließ, wankte Er allein weiter. Die Sünde der ganzen Welt rollte wie eine Lawine auf Seine göttliche Seele, bis Er anfang, Blutstropfen zu schwitzen. In einem Garten verkaufte der erste Adam das Menschengeschlecht an Satan. In einem ganz anderen Garten, rang Jesus um die Erlösung der Menschheit aus des Teufels Banden.

Denkt daran und seid erstaunt! Der Gerechteste wird der Verdammteste. In Eden schob Adam die Schuld seiner Sünde auf Gott. So tat es seither jeder Sünder. Gott sagt: „Nun gut, Ich will die Schmach tragen!“ Der Gerechte kommt hernieder und ladet die Sünder ein, Ihn zu verurteilen. Und sie verurteilten Ihn. Er wurde um Mitternacht gefangengenommen, als ob Er ein wildes Tier wäre. Er wurde angeklagt vor bestechlichen Gerichtshöfen, beschimpft, angespien, verspottet, geißelt, mit Dornen gekrönt. Als Pilatus die Menschen einlud, zwischen Jesus, dem Sohn Gottes, und Barabbas, dem mörderischen Räuber, zu wählen, schrien sie wie besessen: „Gib uns Barabbas los“, als wollten sie sagen: „Barabbas ist ein großer Heiliger im Vergleich zu Jesus.“ Er wurde verurteilt, als ob Er eine Schlange wäre, eine sehr giftige Schlange, die auf diesem Planeten unmöglich leben könne. „Hinweg mit Ihm!“

„Kreuzige Ihn!“ schrien sie. Und so wurde Er der Wut eines rasenden Pöbels überlassen, um den grausamsten und schmachvollsten Tod zu sterben.

Das Geheimnis der menschlichen Sünde ist, daß sie ihn „ohne Ursache“ haßten (Joh. 15, 25). Doch noch größer ist das Geheimnis der Liebe, daß Er sie ohne Ursache liebte. Je dunkler die Nacht, desto strahlender die Sterne. Je mehr sie ihn haßten, desto mehr liebte Er sie. Er wurde von der Erde aufgerichtet am Kreuz, weil die Erde ihren König zurückgewiesen hatte. Und nicht nur die Erde, sondern auch der Himmel, denn Er war nun der Sünder in der schrecklichen Abrechnung Gottes. „Und wie Mose in der Wüste eine Schlange erhöht hat, also muß der Menschen Sohn erhöht werden . . .“ (Joh. 3, 14). „Denn Er hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt“ (2 Kor. 5, 21).

„Übertreter können nicht mit Gott wohnen,
sie haben keinen Strahl von Licht,
so sah Christus nicht des Vaters Angesicht,
sondern nur ewige Nacht.“

Als die Dunkelheit und Verzweiflung ewiger Trennung von Gott Christi Seele erdrückten, litt Er eine so große Qual, daß Seine körperlichen Schmerzen kaum fühlbar wurden. Es war ein unendliches Leiden, welches die Leiden aller heiligen Märtyrer wie nichts scheinen ließ. Es war die tiefste Erniedrigung des Königs der Herrlichkeit. Der schreckliche Gedanke, von Gott getrennt zu sein, preßte den furchtbaren Schrei von Seinen Lippen: „Mein Gott, Mein Gott, warum hast Du Mich verlassen?“ Die Antwort finden wir in Römer 3, Vers 10 u. 11: „Da ist keiner, der gerecht sei, auch nicht einer. Da ist keiner, der verständig sei; da ist keiner, der nach Gott frage.“ Aber wir dürfen nun rufen: „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich angenommen?“ Und das Evangelium antwortet: „Weil es Einen Gerechten gibt, ja, nur Einen“. Gott verhieß Jeremia, daß Er Jerusalem vor den Babyloniern bewahren würde, wenn Er einen gerechten Menschen darin finden könnte (Jer. 5, 1). Aber noch erstaunlicher ist es, daß Gott gelobt, die Welt zu retten, um eines gerechten Menschen willen. Christus hatte sich bereit erklärt, dieser Eine zu sein. Luther sagte:

„Unser gnädigster Vater, der uns niedergedrückt und überwältigt von dem Fluch des Gesetzes sah und unter demselben gehalten, daß wir niemals aus unsrer eigenen Kraft davon befreit werden könnten, sandte Seinen Sohn in die Welt und legte auf ihn alle Sünden aller Menschen, indem Er sagte: Sei Du Petrus, der Verleugner; Paulus, der Verfolger, Lästler und greuliche Unterdrücker; David, der Ehebrecher; der Sünder, der die Frucht im Paradiese aß; der Dieb, der am Kreuze hing; und kurz, sei Du die Person, die die Sünden aller Menschen begangen hat; darum siehe zu, daß Du bezahlst und Genüge tust für sie. Hier kommt nun das Gesetz und sagt: Ich finde ihn als einen Sünder, und als einen solchen, der die Sünden aller Menschen auf sich genommen hat, und ich sehe keine Sünden, außer in ihm. Darum laß ihn am Kreuze

sterben. Und so wurde Er verurteilt und getötet. Hierdurch wurde die ganze Welt geläutert und gereinigt von allen Sünden, sie wurde vom Tode und von allen Übeln befreit. Da nun Sünde und Tod durch diesen einen Menschen aufgehoben worden sind, würde Gott in der ganzen Welt nichts anderes sehen, besonders wenn sie daran glaubte, als nur Reinheit und Gerechtigkeit.“ — (Commentary on Galatians, S. 272)

Am Kreuz erduldet Christus die Strafe des Gesetzes und erwirkte die Vergebung für die Menschen. Er brachte Gerechtigkeit und Gnade miteinander in Einklang. Zwei Dinge wurden vereinigt: Die Unveränderlichkeit des Gesetzes Gottes wurde aufgerichtet, und für die Sünder wurde die Erlösung erwirkt. Christus starb den Sühnetod nicht nur, um das Menschengeschlecht zu erlösen, sondern um das göttliche Gesetz zu rechtfertigen und die Regierung des Weltalls aufrechtzuerhalten. Wie Flavell, der große puritanische Autor, sagte: „Niemand wurde das Gesetz Gottes mehr geehrt, als zu der Zeit, da der Sohn Gottes vor den Schranken des Gerichtes stand, um die Sünden der Menschen wiedergutzumachen.“ Das Kreuz ermöglicht Gott, die Sünder zu rechtfertigen, ohne die Würde und Forderungen Seines gerechten Gesetzes zu schmälern.

Als Christus rief „Es ist vollbracht!“, hatte Er alle Gesetzesforderungen an unserer Statt erfüllt. Am Kreuz zerstörte Er die Sünde, hob den Tod auf, besiegte Satan, öffnete das Paradies und schloß die Pforten der Hölle. Er starb für uns. Sein Sieg ist der unsrige. Er wurde für uns gesichert. Die Fleischwerdung bedeutet, daß wir in ihm waren, als Er lebte und starb. Darum haben wir das Gesetz in ihm erfüllt. Wenn der Fußball-Fan nach dem Sieg seiner Mannschaft rufen kann: „Wir haben gewonnen!“, wieviel mehr sollten wir rufen: „Wir haben gewonnen!“ Wir haben gewonnen — durch ihn und in ihm. Wir sind durch Seinen vollkommenen Gehorsam dem Gesetz gegenüber erlöst worden. Was Sein ist, gehört auch uns. Das ist die frohe Botschaft! Echtes christliches Leben ist gekennzeichnet durch die Verherrlichung Seines Lebens.

Durch Blut und Wasser

„Sondern der Kriegsknechte einer öffnete Seine Seite mit einem Speer, und alsbald ging Blut und Wasser heraus. Und der das gesehen hat, der hat es bezeugt, und sein Zeugnis ist wahr, und er weiß, daß er die Wahrheit sagt, damit auch ihr glaubet“ (Joh. 19, 34—35).

Das Blut. „Um wieviel mehr werden wir durch ihn bewahrt werden vor dem Zorn, nachdem wir jetzt durch Sein Blut gerecht geworden sind!“ (Röm. 5, 9). Die Sünder sind gerechtfertigt durch Christi vollkommenen Gehorsam und die Genugtuung, die Er dem göttlichen Gesetz an unserer Statt leistete. Das Evangelium nimmt das Gesetz ernst. „. . . die Täter des Gesetzes sollen gerechtfertigt

sein“ (Röm. 2, 13). Wenn wir an Jesus glauben, werden Sein Leben und Sterben uns zugerechnet, und dadurch sind wir gerechtfertigt durch vollkommenen Gehorsam dem Gesetz gegenüber. Rechtfertigung und Glauben wären ohne das Gesetz Gottes bedeutungslos.

Das Wasser. „Wer an Mich glaubt, wie die Schrift sagt, von des Leibe werden Ströme lebendigen Wassers fließen. Das sagte Er aber von dem Geist, welchen empfangen sollen, die an Ihn glauben . . .“ (Joh. 7, 38. 39). Die Segnungen des neuen Bundes sind Vergebung und Erneuerung durch den Heiligen Geist. Der Apostel schreibt: „ . . . ‚Das ist der Bund, den Ich ihnen machen will nach diesen Tagen‘, spricht Er: ‚Ich will Mein Gesetz in ihr Herz geben, und in ihren Sinn will Ich es schreiben, und ihrer Sünden und ihrer Ungerechtigkeit will Ich nicht mehr gedenken“ (Hebr. 10, 16. 17).

Diejenigen, die soviel von der Geistestaufe reden, sollten einmal bedenken, wie groß und weitreichend der Dienst des Geistes ist. Echte Erfahrung ist wichtig. Sie ist keine Verzückung und kein Gefühlsrausch; sie hat das Gesetz, für dessen Verteidigung Christus starb, in unser Herz geschrieben und in unser Leben getragen. Dies ist mehr wert als der ganze Lärm der charismatischen Bewegung. Das „normale“ christliche Leben des Glaubens und Gehorsams darf nicht unterbewertet werden. Es mag nicht so spektakulär sein wie manch andere Dinge, denen die Menschen gerne nachlaufen, aber es hat einen hohen Wert in den Augen Gottes. Wer gerne Wunder sieht, sollte bedenken, daß das größte Wunder ein liebevolles, treues, ehrfürchtiges, heiliges, respektvolles, reines, ehrliches, wahrhaftiges und genügsames Leben ist.

Melanchthon sagt in seiner Apologie:

„Es steht geschrieben im Propheten Jeremia 31, 33: ‚Ich will Mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben.‘ Und in Römer 3, 31 sagt Paulus: ‚Wie? Heben wir denn das Gesetz auf durch den Glauben? Das sei ferne! Sondern wir richten das Gesetz auf.‘ Und Christus sagt in Matthäus 19, 17: ‚Willst du aber zum Leben eingehen, so halte die Gebote.‘ So wie in 1. Korinther 13, 3 steht: ‚Wenn ich der Liebe nicht hätte, so wäre mir’s nichts nütze.‘ Diese und ähnliche Sätze bezeugen, daß das Gesetz in uns beginnen muß und von uns mehr und mehr gehalten sein soll (daß wir das Gesetz halten müssen, wenn wir gerechtfertigt sind durch den Glauben, und also wachsen mehr und mehr in dem Geist).

Überdies sprechen wir nicht von Zeremonien, sondern von dem Gesetz, das uns Befehle gibt, die die Beweggründe des Herzens betreffen, nämlich von dem Dekalog. Weil der Glaube den Heiligen Geist bringt, der im Herzen ein neues Leben schafft, ist es nötig, daß er geistliche Bewegung im Herzen hervorbringt. Und was diese Bewegungen sind, zeigt der Prophet in Jeremia 31, 33, wenn er sagt: ‚Ich will Mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben.‘ Darum,

wenn wir gerechtfertigt worden sind durch den Glauben und wiedergeboren, beginnen wir, Gott zu fürchten und zu lieben, Ihn anzubeten, von Ihm Hilfe zu erwarten, Ihm zu danken und Ihn zu preisen und Ihm in Leiden zu gehorchen. Wir fangen auch an, unsern Nächsten zu lieben, weil unsere Herzen geistliche und heilige Regungen haben (da ist nun durch den Geist Christi ein neues Herz, Sinn und Geist inwendig). (Book of Concord, S. 42)

Die Konkordienformel sagt treffend:

„Denn das Gesetz sagt in der Tat, daß es Gottes Wille und Befehl ist, daß wir in einem neuen Leben wandeln sollten, aber es gibt nicht die Kraft und Fähigkeit, damit anzufangen und es zu tun; aber der Heilige Geist, der gegeben ist und empfangen wird, nicht durch das Gesetz, sondern durch das Predigen des Evangeliums, Gal. 3, 14, erneuert das Herz. Danach benutzt der Heilige Geist das Gesetz, den Erneuerten darin zu unterrichten, und in den Zehn Geboten aufzuzeigen, welches da ist der (gute und) wohlgefällige Gotteswille, Röm. 12, 2., daß sie in guten Werken wandeln sollen, welche Gott zuvor bereitet hat (Eph. 2, 10).“ (Ebenda, S. 262)

Trotzdem müssen wir uns immer daran erinnern, daß ein sterblicher Mensch niemals den Punkt im geisterfüllten Leben erreichen kann, wo seine Gemeinschaft mit Gott nicht ausschließlich in der Rechtfertigung durch das Blut Christi ruht.

Der Apostel Johannes sagt: „Ihr Lieben, glaubet nicht einem jeglichen Geist, sondern prüfet die Geister, ob sie von Gott sind; denn es sind viele falsche Propheten ausgegangen in die Welt“ (1. Joh. 4, 1). Wie sollen wir die Geister prüfen? Jesaja erklärt: „Nach dem Gesetz und Zeugnis! Werden sie das nicht sagen, so werden sie die Morgenröte nicht sehen“ (Jes. 8, 20). Das meint, wir müssen sie prüfen durch das Gesetz und das Evangelium.

Das „Feuer . . . vom Himmel“ betrügt die Massen mit sensationellen Wundern (Offb. 13, 13)! Aber Gott will ein Volk haben, dessen Glauben und Leben mit dem Gesetz und Evangelium übereinstimmen.

Der Apostel Johannes schrieb:

„Und ich sah einen anderen Engel fliegen mitten durch den Himmel, der hatte ein ewiges Evangelium zu verkündigen denen, die auf Erden wohnen, und allen Nationen und Geschlechtern und Sprachen und Völkern und sprach mit großer Stimme: Fürchtet Gott und gebet Ihm die Ehre; denn die Stunde Seines Gerichts ist gekommen! Und betet den an, der gemacht hat Himmel und Erde und Meer und die Wasserbrunnen! . . . Hier ist Geduld der Heiligen! Hiersind, die da halten die Gebote Gottes und den Glauben an Jesus! . . . Und ich sah, und siehe, eine weiße Wolke. Und auf der Wolke saß einer, der gleich war eines Menschen Sohn; der hatte eine goldene Krone auf seinem Haupt und in seiner Hand eine scharfe Sichel. Und ein anderer Engel kam aus dem Tempel und rief mit großer Stimme zu dem, der auf der Wolke saß: Schlag an mit deiner Sichel und ernte; denn die Zeit zu ernten ist gekommen, denn die Ernte der Erde ist reif geworden! (Offb. 14, 6. 7. 12. 14. 15).

Lieber Leser,

wir danken Ihnen herzlich, für die zahlreichen Zuschriften und Gutscheineinsendungen. Gern senden wir Ihnen diese Zeitschrift weiterhin kostenlos zu.

Denjenigen Lesern, die noch keinen Gutschein eingesandt haben, können wir die WAHRHEIT für HEUTE in Kürze nicht mehr senden, da die zunehmenden Bestellungen diesen Entscheid erforderlich machen, zumal wir annehmen dürfen, daß Empfänger, die keine Reaktion erkennen lassen, an dem weiteren Empfang des Heftes nicht interessiert sind.

Senden Sie daher bitte den in Heft 1 oder 2 eingedruckten Gutschein so bald wie möglich ein. Sie können die Zeitschrift aber auch mit einer Postkarte bestellen. Weitere Gutscheine für Ihre Freunde und Verwandten können Sie bei uns anfordern.

Allen Lesern, die durch eine Spende des Missionswerkes gedacht haben, wünschen wir Gottes reichen Segen. Falls Sie eine Spendenquittung wünschen, bringen Sie bitte einen kurzen Vermerk auf dem Überweisungsabschnitt an. Die WAHRHEIT für HEUTE e. V. ist durch Bescheinigung des Finanzamtes Freiburg vom 20. 8. 1973 als gemeinnützigen Zwecken dienend anerkannt worden.

Adressenänderungen wollen Sie uns bitte unter Angabe der alten und neuen Adresse rechtzeitig bekannt geben. Besten Dank!

© WAHRHEIT für HEUTE
7800 Freiburg/Brsg.
Postfach 5306